

Hirschberger Tageblatt.



Verlag von Geisler & Jke.

Redaction: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) 1. Etage.

Expedition: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) parterre.

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanditen 1 Mk. pro Quartal (Zufendung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnummer 5 Pf. Durch die auswärtigen Commanditen und Postanstalten bezogen 1 Mark 10 Pf., incl. Abtrag 1 Mk. 50 Pf. pro Quartal. — Insertionspreis für die fünfspaltige Beizelle oder deren Raum 15 Pf., Reclamenzeile 30 Pf. — Gebühren für Extrabeilagen je nach der zeitweiligen Auflage des Tageblattes. — Alle Annoncen-Bureau, sowie die Commanditen in Warmbrunn, Hermsdorf, Petersdorf, Schreiberbau, Schmiedeberg, Landesbuth, Vollenhain, Schönau, Lahn, Greiffenberg und Friedeberg a. Du. nehmen Inserat-Aufträge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733a im Nachtrage zum Post-Zeitungs-Katalog vermerkt.

Nr. 180.

Hirschberg i. Schl., Freitag, den 1. November

1889.

Für die Monate

November und Dezember

kostet das

Hirschberger Tageblatt

75 Pfennige.

Italien als Schutzherr von Abessinien.

Aus Italien kommt eine bemerkenswerthe Nachricht, welche in politischen Kreisen vielfach Erörterung finden wird. Es soll von dem Parlament eine größere Summe für Schoa gefordert werden unter der Begründung, daß Italien ein lebhaftes Interesse an der Tüchtigkeit und Sicherheit der inneren Verwaltung jenes Landes habe. Schon vor einigen Wochen hat bekanntlich eine Gesandtschaft des Königs Menelek von Schoa den König Humbert wie den Ministerpräsidenten besucht, und es sind bei dieser Veranlassung Mittheilungen über Verträge zwischen Italien und Aethiopien, wie jenes Land jetzt anscheinend offiziös genannt wird, ergangen, welche darauf hinweisen, daß Italien über Abessinien ein vollständiges Protektorat übernommen habe. So soll in dem Vertrage auch die Bestimmung enthalten sein, daß Aethiopien oder Abessinien mit anderen Mächten nur durch die Vermittelung Italiens verkehren dürfe. Wenn jetzt überdies Italien Summen für die innere Organisation jenes Landes bewilligt, so scheint es, als sei ein noch innigeres Verhältniß zwischen Italien und Abessinien hergestellt, als zwischen England und Egypten. König Menelek von Schoa hat bisher nicht für einen sehr zuverlässigen Bundesgenossen gegolten. Er hat den Negus Johannes von Abessinien wiederholt im Stiche gelassen. Er hat auch nach der Besitznahme Massauah's durch die Italiener eine zweideutige Rolle gespielt. Nun ist das Glück ihm und den Italienern hold gewesen, indem der kriegerische und tüchtige Negus Johannes von fanatischen Derwischen bekriegt und in diesem Kampfe erschlagen wurde. Die Abessinier und ihre Fürsten sind bekanntlich von Alters her Christen, obwohl sie zum großen Theil arabischen Blutes sind. Die Derwische kämpften gegen Alles, was dem Islam nicht angehört und sind noch heute von jenem Fatalismus erfüllt, welcher einst die Heere der alten Khalifen erfüllte und von Sieg zu Sieg führte. In dem Kampfe gegen den Negus Johannes sind sie allerdings unterlegen, aber durch den Tod des Königs selbst ist Italien in eine unerwartet günstige Lage gerathen. Sein Hauptwidersacher ist beseitigt und bei der Zerfahrenheit der Zustände in Abessinien ist es Menelek von Schoa unter italienischem Beistande nicht allzu schwer geworden, die Herrschaft des ganzen Reiches an sich zu reißen, sodas er demnächst seine Krönung als Negus vornehmen wird. Menelek hat großes Verständniß für den Klang europäischer Goldmünzen, und es ist ein alter Erfahrungssatz, den schon die Griechen ausgesprochen, daß durch das stärkste Thor, welches keine Armee einnehmen könne, doch ein goldbeladener Esel hindurchkomme. So kann man nicht verwundert sein, daß die Freundschaft Menelek's für Italien kostspielig wird. Indessen ist der Erfolg immerhin dieses Preises wohl werth. In seiner jüngsten Programmrede zu Palermo hat Francesco Crispi ruhmredig von den Aussichten gesprochen, welche sich dem italienischen Handel in Afrika eröffnen, und er hat Abessinien als das Ziel der großartigsten Kolonisation bezeichnet. Er versicherte auch, daß König Menelek von Schoa Italien noch niemals die Treue gebrochen habe. Hoffentlich gilt auch von der Zukunft, was hier von der Vergangenheit gesagt wird. Wenn aber Italien ein Protektorat über Abessinien übernimmt, so erscheint heute die Besitznahme von Massauah, dieser öden, feber-schwangeren Koralleninsel im Rothen Meere, unter ganz

anderem Lichte, als ohne diese Thatsache. Denn ohne Abessinien, ohne gesundes Hinterland war Massauah nicht nur unnütz, sondern eine schädliche Last, für deren Ertragung es den Italienern an jeder Erklärung fehlen mußte. Heute aber ist Massauah der wichtigste Handelspunkt zwischen dem Rothen Meere und Abessinien. Es ist der natürlichste Zugang Abessyniens zum Meere, zur Handelswelt. Außerdem hat sich Italien jetzt bereits sichere und gesunde Quartiere für seine Truppen geschaffen; wenn es nunmehr auch das Protektorat über ganz Abessinien erhält, so wird es in der That seiner Macht einen bedeutenden Zuwachs zugeführt haben. Abessinien ist mehr werth als alle Kolonien in Afrika. Es ist ein immerhin wenigstens halbivilisirtes Land ähnlich wie Egypten. Es besitzt außerordentlich reiche Naturschätze, ein Klima, welches erträglich ist auch für Europäer, Hilfsmittel aller Art und ist mit den europäischen Nationen schon durch das Christenthum verknüpft. Wenn sich Italien in Abessinien dauernd festsetzt, so wird dieses Land über kurz oder lang eine Quelle reicher Einnahmen für die italienische Bevölkerung werden. Man kann daher in der That Crispi zu diesem Erfolge nur beglückwünschen, obgleich der Staatsmann wenig dazu gethan hat, diesen Erfolg zu ermöglichen, ihm ist das Schicksal zu Hilfe gekommen, wie es ihm schon so oft begegnet ist. Zu ersten Zwistigkeiten aber wird es wegen des Protektorats über Abessinien möglicherweise mit Frankreich kommen. In der jüngsten Zeit hat sich eine lebhafteste Polemik zwischen Jules Ferry und einem italienischen Blatte über die Vorgeschichte der Okkupation von Tunis entsponnen. Es war da behauptet, daß Tunis auf dem Berliner Kongreß sowohl Italien als Frankreich angeboten worden sei. Italien habe um des Friedens willen abgelehnt, Frankreich aber habe wiederholt die bündigsten Erklärungen gegeben, daß es keine Absichten auf Tunis hege und die schließliche Enttäuschung unter Cairoli sei ein Akt der brutalsten Treulosigkeit und Verrätherei Frankreichs gewesen. Jules Ferry hat sich bemüht, diese Anklage zu entkräften, indessen entspricht sie so sehr dem bekannten Sachverhalt, daß alle Entschuldigungen fruchtlos bleiben müssen. Nun hat schon vor einiger Zeit, wie man sich erinnert, Frankreich die Ansprüche Italiens auf Massauah bestritten, indem es die Fortdauer der mit der Pforte geschlossenen Kapitulationen behauptete. Es kam dabei zu den heftigsten Auseinandersetzungen zwischen den beiderseitigen Regierungen, wobei indeß Italien sein Recht stark und fest behauptete, während Frankreich sich andere Gegenmaßregeln vorbehielt. Es ist nun zu erwarten, daß die französische Regierung sich nicht ohne Weiteres in das Protektorat Italiens über Abessinien fügen wird. Es wird hier wieder lebhafteste diplomatische Kämpfe geben. Indessen hegen wir keinen Zweifel, daß bei der heutigen Gruppierung der Mächte Italiens Ansprüche zur Geltung kommen werden. Denn nicht nur der Dreieund wird in dieser Frage einig sein, auch England, welches überhaupt Italiens Vorgehen in Abessinien stets begünstigt hat, wird sich freudig für den Erfolg dieser Macht verwenden. Somit kann Italien auf einen Erfolg blicken, der die traurigen Erinnerungen an die Mezeleien von Dogali auszugleichen geeignet erscheint. Für die Zukunft jenes Reiches kann das Protektorat, welches vielleicht nur der Vorläufer des Besitzes sein wird, von großer und erfreulicher Tragweite werden.

Rundschau.

— Der Reichstag ist noch immer in geringer Anzahl versammelt, und wenn gestern ein Beschluß zu fassen gewesen wäre, dann hätte man denselben wegen Beschlußunfähigkeit sicherlich wieder vertagen müssen. Von dem Zentrum waren z. B. mit Einschluß der Welfen und Polen kaum 20 Abgeordnete zur Stelle. Diese geringe Theilnahme der Abgeordneten an den

ersten Verhandlungen des Reichstages wird sich auch wohl noch bis in die nächste Woche hinein erstrecken. Man kennt den Verlauf der ersten Statberathung zur Genüge; die Statredner der einzelnen Fraktionen sind festgestellt, dann wird der Stat an die Kommission überwiesen und je nachdem diese mit einem Gegenstand fertig ist, wird er dem Plenum zur Berathung und Beschlußfassung vorgelegt. Dann erst beginnt die eigentliche Arbeit im Plenum und dann wird sich auch schon eine beschlußfähige Anzahl zusammensuchen. Die gestrige Statrede des Abg. Herrn Rickert hat übrigens auf die anderen Parteien des Hauses recht wenig Eindruck gemacht. Es waren alles alte, bekannte Gesichtspunkte, welche Herr Rickert geltend machte, der Sitzungssaal leerte sich mehr und mehr; öfter aber überflog ein Lächeln die Gesichter, wenn Herr Rickert, wie schon so oft, seine falschen Kassandraruße erschallen ließ. Dieselben haben sich schon so häufig als irthümlich bewiesen, daß sie auch dieses Mal spurlos verhallen.

— Verschiedene ausländische Blätter haben über die Zusammenkunft zwischen dem Fürsten Bismarck und den Abgesandten des Sultans von Sansibar Berichte veröffentlicht, mit denen bezweckt wird, die deutschen Absichten in Sansibar zu verdächtigen und in England Verstimmung hervorzurufen. Entgegen diesen böswilligen Erfindungen wird von offiziöser Seite im Hamb. Korv. mitgetheilt, daß Fürst Bismarck in seiner Unterredung mit den Gesandten von Sansibar auf das enge Zusammengehen Deutschlands mit England hingewiesen und ausdrücklich betont hat, die deutsche Stellung in Sansibar sei mehr eine kaufmännische als eine politische. — Der Reichskanzler hat ferner hervorgehoben, er lege Werth darauf, daß die Deutschen gute Beziehungen zum Sultan unterhielten, und daß solche Beziehungen auch für den Sultan pekuniär vortheilhaft sein würden, da die Deutschen und der Sultan bei gegenseitigem Vertrauen gemeinsam gute Geschäfte machen könnten, die bei dem früher bestehenden Mißtrauen unmöglich gewesen wären. — Die Gesandten, die volles Verständniß für die Meinungsäußerungen des Fürsten Bismarck zu erkennen gaben, verließen Friedrichruh mit dem wiederholten Ausdruck ihrer Dankbarkeit für die Aufnahme, die ihnen dort zu Theil geworden war.

— Welchen Vortheil Ferdinand von Koburg vor Alexander von Battenberg dadurch besitzt, daß seine nächsten Verwandten mit den ersten Herrscherhäusern Europas verschwägert und verschwägert sind, sieht man jetzt recht deutlich. Nach glaubwürdigen Mittheilungen, die der N. Z. aus Wien zugehen, ist die Verlobung des Prinzen mit der Prinzessin von Alençon eine vollzogene Thatsache. Die Hand dieser Dame, deren Mutter eine Schwester der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich ist, würde der bulgarische Fürst gewiß nicht erhalten, wenn Kaiser Franz Josef die Eltern der Braut nicht seines kaiserlichen Schutzes versichert hätte. Damit ist nicht etwa gesagt, daß ein ungarisches und ein böhmisches Armeekorps marschiren werden, um den Fürstenthron von Sofia mit ihren Bajonetten zu stützen. Aber das persönliche Wohlwollen des österreichischen Kaisers ist bei seiner politischen und moralischen Geltung in Europa wohl mehr werth als selbst eine Reihe von Regimentern. Dabei darf man nicht vergessen, welcher ein fürsorgliches Familienhaupt der Kaiser von Oesterreich ist, wie warm er insbesondere an seinen bairischen Verwandten hält, und wie ihn zumal die letzten schweren Ereignisse im Kaiserthum inniger und fester mit seiner Gattin verknüpft haben, welche ihre Nichte jetzt einem ernststen Schicksale entgegenziehen sieht. Das Alles scheint mit der Politik nichts zu thun zu haben, ist aber doch höchst wichtig und muß als ein hervorragendes Friedenszeichen betrachtet werden. Man hat, wie verlautet, vom Koburg'schen Fürstenhause in St. Petersburg angefragt, wie sich der Zar zu dieser Verlobung stelle, und erhielt eine Antwort, welche gewiß keine Ermuthigung ist, aber doch auch nichts Abschreckendes

hatte. Die Antwort aus St. Petersburg lautete einfach, daß sich der Zar um nichts kümmern wolle, was in Sofia geschehe; die Leute könnten dort thun, was sie wollten, heirathen oder Revolution machen — er sehe Allem gleichmüthig zu. Das ist doch ein gutes Stück verschieden von den Aeußerungen bitteren Unmuthes, mit denen Alexander von Battenberg verfolgt wurde. Hält man mit all' dem die Thatsache zusammen, daß die deutsche Thronrede sich für den Frieden auch im nächsten Jahre verbürgt, so begreift man, daß doch der Versuch gewagt wird, für den Prinzen Ferdinand endgiltig ein Nest in Sofia zu bauen. Der Zusammentritt der bulgarischen Sobranje wurde verschoben, offenbar weil der Fürst Werth darauf legt, ihr bei ihrem Zusammentritt sofort eine wichtige, für Bulgarien hocherfreuliche Kunde zu überbringen. Triumphirend sagt das offiziöse bulgarische Blatt schon jetzt, daß sich die Aussichten Bulgariens bessern und daß sich hoffentlich das freundliche Wort Kaiser Franz Josefs von der günstigen Zukunft des Landes zu voller Wahrheit gestalten werde.

△ Berlin, 30. Oktober.

Für die parlamentarische Leistungsfähigkeit der Opposition erweist sich die Existenz einer stark verbreiteten Tagespresse täglich unzutraglicher. Die Argumente, mit denen Herr Bebel heute im Reichstag den Kampf gegen den Etat fortsetzte, sind ebenso alte Bekannte, wie die gesammte Angriffsführung der freisinnigen Partei. Die bürgerlichen Klassen sammt allem, was sich über ihnen bis zum Thron hinauf aufbaut, haben kein Herz für das „Volk“; sie haben sich muthwillig in eine Zwangslage begeben, die mit dem Ausdruck „Militarismus“ gekennzeichnet sei, das „Volk“ aber wolle nicht den Krieg und man brauche nur Elsaß-Lothringen zurückzugeben, so wäre die friedfertigste Disposition für ganz Europa denkbar. Das ungefähr der leidige Zirkeltanz der Gedanken des Herrn Bebel; die einzelnen Verbindungen schafft immer wieder die Wirtschaftspolitik, insbesondere der Getreidezoll. Abgesehen von der besonderen Warte, von der aus Herr Bebel die europäische Politik beurtheilt, bewegt er sich ganz in Richterscher Methode und es war an und für sich nicht schwer, diese Oppositionsstellung, sei es vom linken oder rechten Flügel aus, aufzurollen. Herr von Bennigsen sagte zu Beginn seiner Rede den sozialdemokratischen, zum Schluß den freisinnigen Flügel kräftig an und bewährte sich als der glänzende Debattirer, als den ihn die Freunde verehren und die Gegner fürchten, er erschütterte nicht nur die Positionen der äußersten Linken, er warf die ganze Gegnerkraft aus allen ihren Stellungen heraus. Herrn Bebel hielt er entgegen, einmal die außerordentliche Fürsorge gerade der besitzenden Klassen und der Monarchie für praktische sozialpolitische Hülfen, während die Sozialdemokratie selbst nach Utopien streben und alles Bestehende vorerst im Aufbau und Fundament bis auf den letzten Stein zertrümmern wolle, sodann die entschlossene Vaterlandsiebe der ganzen deutschen Nation neben der ebenso entschlossenen Friedensliebe bei Haupt und Gliedern. Herr Richter geleitete der national-liberale Führer zunächst bis zu den Bänken des Zentrums, damit dort die löbliche Klage von der Ueberweisungspolitik an die rechte Adresse komme, führte ihn dann durch das ganze deutsche Reich spazieren, wo Schiffahrt, Handel und Industrie und alle Gewerbetätigkeit in der erfreulichsten Weise sich entwickeln könne, wo die Befriedigung mit den politischen Zuständen derart befestigt sei, daß große Schichten namentlich der jüngeren Bevölkerung deswegen sich einfach von politischen Leben ferne hielten, und entließ ihn dann mit einem sehr kräftigen Appell, künftig seine allgemeinen Behauptungen nicht lediglich von der Verbitterung und Enttäuschung in vagen Hoffnungen sich eingeben zu lassen. Zwischen dieser lehrhaften Behandlung unvorsichtig andrängender Gegner lag ein größerer Abschnitt rein finanzpolitischer Betrachtungen, die nicht geringes Aufsehen erregten. Der Etat sei theilweise nach den Wünschen der vorjährigen Budgetkommission durchsichtiger entworfen, immerhin lasse sich noch Manches weiter in dieser Richtung thun. Eine Finanzmaßregel, die Begründung eines Schuldentilgungsfonds, sei unabweislich und die Konsolidirung der ganzen Finanzwirtschaft ernsthaft geboten, letzteres umsomehr, als allerdings das Reich durch seine Einrichtungen mit Schuld sei an der schwankenden Ueberweisungspolitik in den Einzelstaaten; für die preussischen Ueberweisungen an die Kreise hatte der ausgezeichnete Verwaltungsbeamte von Hannover sogar den Ausdruck „Komödie“ vorrätzig. Den Tilgungsfonds schienen räumlich etwas später folgende Aeußerungen vorzubereiten; der Redner sprach davon, daß die für das Reich einbehaltenen 130 Millionen aus den Zöllen s. Z., als die Frankenstein'sche Klausel geschaffen wurde, nahezu der Einnahme selbst gleich kamen, anders als in diesem Sinne habe wohl Frankenstein seine Klausel nicht verstanden. Zwischen den Zeilen hörte man heraus, daß es nötig sei, die Ziffer 130 wieder näher an die thatsächliche Einnahmeziffer von 300 Millionen heranzubringen, vielleicht unter Ausschreibung eines Theiles der mehr einbehaltenen Beträge zur Begründung eines solchen Tilgungsfonds. Um dergleichen Reformen aber durchzuführen zu können und um gegen den Resportierer ein voll wirksames Gegengewicht zu schaffen, empfahl Bennigsen in markigen Ausführungen die Einrichtung eines Reichsfinanzministers. Am Bundesrathstische schien das Selbstverständliche einiges Unbehagen zu wecken. Die Forderung wird zweifellos noch viel von sich reden machen, auch wir gedanken ausführlicher darauf zurückzukommen. — Eingeleitet wurde die heutige Debatte durch den konservativen Redner, Herrn von Wedell-Malchow, der hauptsächlich das Treiben der Opposition gegen die Interessen der Landwirtschaft abfertigte. Nach Bebel führte sich der neue Kriegsminister mit wenigen aber kräftigen Sätzen erstmalig ein. Nach Bennigsen bemühte sich Herr Windthorst, den in Bochum begonnenen Gieranz fortzusetzen und Einiges von der durch Bennigsen konstatirten Befriedigung wieder abzuhandeln. Nachdem Herr v. Kardorff mit wenigen Worten für die landwirtschaftlichen Zölle eingetreten war, wurde die Debatte auf morgen vertagt, wo denn wahrscheinlich Herr Richter versuchen wird, seinen „Freund“, Herrn Richter, herauszubauen.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Oktober. Beim Reichstage hat der Abgeordn. Freiherr v. Huene Namens des Zentrums einen Antrag eingebracht, nach welchem die Geistlichen aller Konfessionen von dem aktiven Militärdienste befreit sein sollen. — Die erste Lesung des

neuen Sozialistengesetzes wird der Reichstag am nächsten Montag beginnen. Die Germania behauptet, das Zentrum werde die Sozialistenvorlage rundweg ablehnen.

△ Nach einer unverbürgten Nachricht soll der Reichskanzler Fürst Bismarck bereits in dieser Woche nach Berlin kommen, um dort mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Aeußeren, Grafen Kalnoky, zusammenzutreffen. Nach den letzten Ereignissen in der hohen Politik, der Besuch des Zaren in Berlin, der Reise unseres Kaisers nach Athen und Konstantinopel, läßt es sich wohl verstehen, daß die beiden Staatsmänner einen Gedankenaustausch herbeizuführen wünschen. Ob die Begegnung aber in Berlin oder in Friedrichsruh erfolgt, darüber wird wohl nur Fürst Bismarck selbst Auskunft geben können.

— Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bespricht die neuerdings von dem Abg. Bebel veranlaßten Privatanklagen. Die eine derselben bezweckt angeblich, die in den Arbeitsverhältnissen der Bäcker bestehenden Mißbräuche aufzuheben, die andere betrifft die von Betriebsunternehmern eingerichteten Kantinen, welche bezwecken, theils Speise und Trank, theils andere Lebensbedürfnisse ihren Arbeitern gut und billig zu verschaffen. Das Blatt bemerkt hierzu: Es wird kaum nötig sein, des Weiteren auszuführen, daß diese sozialdemokratischen Privatanklagen eben nichts Anderes sind als eine neue Art von Propaganda im sozialrevolutionären Interesse. Wenn sogar in Dresden ein besonderes Bureau für solche Arbeitsstatistik etabliert ist — oder doch wenigstens ein solches in Ausführung eines vom Pariser sozialrevolutionären Margiftenkongresse gefaßten Beschlusses etabliert werden soll — so dürfte sich daraus ergeben, daß dieses neue Mittel der Sozialdemokratie als ein zukunftsreiches gilt. Damit sollte aber auch die Nichtschürmung gegeben sein, wie sich Diejenigen, welche den bürgerlichen Frieden und nicht den Klassenkampf wollen, zu den sozialdemokratischen Privatanklagen zu stellen haben.

— Nach der Freis. Ztg. ist die Nachricht, daß der Abgeordn. v. Stauffenberg sich nach Ablauf dieser Session aus dem Reichstage zurückziehen gedenke, unbegründet. Wir möchten bei dieser Gelegenheit hervorheben, daß auch von mehreren nationalliberalen Abgeordneten in der gegnerischen Presse behauptet wird, sie gäben sich in ein neues Mandat zum Reichstage nicht mehr zu bewerben, während dieselben zum mindesten eine definitive Entscheidung in dieser Hinsicht noch nicht getroffen haben.

— Heute war Termin in der Beleidigungsklage Pastor Witte contra Leuß, Redakteur des Stöckerblattes „Volk“, angeklagt. Rechtsanwalt Dr. Sello, Vertreter des Klägers, erklärte, daß er nach Rücksprache mit dem gegnerischen Vertreter nochmals Verhandlung der Sache beantrage. Es sei zu hoffen, daß es den vereinigten Bemühungen gelingen werde, den Angeklagten Leuß zu einer Erklärung zu veranlassen, durch welche vielleicht der Ehre des Pfarrers Witte und der vorgelegten Behörde Genüge geschieht. Der Gerichtshof beschloß demgemäß, die Sache zu vertagen und dem Kläger aufzugeben, innerhalb vier Wochen das Südnoteat zu den Akten einzureichen. Zu einem etwaigen später stattfindenden Termin in dieser Sache sollen dann auch die Akten des Prozesses Stöcker-Bäcker beigebracht werden.

Hamburg, 30. Oktober. Der Bischof von Osnabrück, welcher seit mehreren Wochen die „Nordische Mission“ bereist, wehrte vor einigen Tagen die neu erbaute Kirche in Eutin ein. In Schleswig-Holstein beginnen die Katholiken seit neuerer Zeit an vielen Orten Kirchen zu erbauen. Für die in Hamburg im Bau begriffene katholische Kirche in St. Georg, zu welcher der Papst anlässlich seines Jubiläums 50 000 Lire spendete, hat die Gemeinde Mühe gehabt, die erforderlichen Baugelder zusammenzubringen.

Karlsruhe, 30. Oktober. Von der Energie, mit welcher die Sozialdemokraten in Baden in die Wahlbewegung einzutreten sich anschicken, zeugt der Beschluß eines am letzten Sonntag in Offenburg abgehaltenen badischen Arbeitertages, in allen 14 badischen Reichstagswahlkreisen sozialdemokratische Kandidaten aufzustellen. Dabei ist noch niemals ein sozialdemokratischer Abgeordneter in Baden gewählt worden, und mit Ausnahme von Mannheim hat die Partei auch nirgends eine bedeutende Mitgliederzahl.

München, 30. Oktober. Die Rekursinstanz wandelte die über Dr. Sigl (Vaterland) verhängte Gefängnisstrafe wegen groben Unfugs (Berunglimpfung der Königin-Mutter) in 100 Mark Geldstrafe um. Die Urtheilsverlesung nahm ¼ Stunden in Anspruch. Das Gericht nahm als Milderungsgrund an, daß Sigl bei seinem notorischen Preußenhass jegliche Ueberlegung gefehlt habe.

Nürnberg, 30. Oktober. Das Komitee behufs Errichtung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm I. beschloß, an höchster Stelle um Ueberlassung des Platzes vor der alten Hohenzollernburg zu bitten.

Deutscher Reichstag.

5. Plenarsitzung vom 30. Oktober 1889.

Zwei gegen den Abg. Stöbel (Zentr.) schwebende Strafverfahren wegen Preßvergehens wurden für die Dauer der Session eingestellt.

Die erste Lesung des Reichshaushaltsetats wird fortgesetzt. Abg. v. Wedell-Malchow (kons.): Der Etat sei hoch; daraus folge für den Reichstag die Pflicht eingehender Prüfung. Was die Militär-Verwaltung betreffe, so gebe es eine Menge Dinge, welche unmittelbar vor Ausbruch eines Krieges sich mit den bedeutendsten Mitteln nicht erreichen lassen, sie müssen aber sorgfältig vorbereitet werden. Hoffentlich werde die Militär-Verwaltung in der Kommission die erforderlichen Aufklärungen geben. An eine Aufhebung der Zuckerausfuhrprämien werde gedacht werden können, wenn auch das Ausland dieselben aufhebt. Ein parlamentarisches Regime, wie es Herr Richter wünsche, schütze nicht vor hohen Steuern. Die Behauptungen, daß die Ueberung durch die Zölle bedingt sei, entbehren des Beweises. (Drabul)

Abg. Bebel (Soz.): Die Thronrede thue so, als ob der Frieden Europa's nur durch die Fürsten aufrecht erhalten werden könne, das Gegentheil sei aber wahr. Die herrschenden Klassen gerade haben ein Interesse an Kriegstreibern. Auf Grund der Proklamationen, welche die Heerführer im Jahre 1870 erließen, durfte die Annexion von Elsaß-Lothringen nicht erfolgen, welche heute die Ursache der ganzen europäischen Situation bedingt. Unser Erbfeind ist Rußland, nicht Frankreich. Redner kritisirte dann die Zollpolitik der Regierung und das neue Sozialistengesetz. Letzteres sollte eigentlich gegen die Rechte angewendet werden. Warum sei bei uns nicht möglich, was in England beim Dockarbeiterstreik möglich war, daß Karbinale, Beamten und Sozialdemokraten Hand in Hand gingen, um die Forderungen der Arbeiter durchzusetzen? Die Sozialdemokratie könne nicht ver-

nichtet werden, wenn noch so viele Gesetze gegen dieselbe erlassen werden.

Kriegsminister von Verd y du Vernois: Der Vorredner hat über die schwere Last geklagt, welche die militärische Rüstung erfordert. Er hat dabei gesagt: „das Volk wünsche den Krieg nicht“. Ich weiß nicht, ob er damit hat sagen wollen, daß andere Stellen den Krieg wollen. Ich kann nur sagen, daß unsere Fürsten sich eins wissen mit dem Volk in dem Bestreben, den Krieg zu verhindern. Der Vorredner hat behauptet, daß wir vor Frankreich eine Million Soldaten voraus hätten. Da weiß Herr Bebel mehr als die Militärverwaltung. Wir haben andere Ziffern; damit hier hervorzutreten, halte ich nicht für richtig. Er behauptet, der Fehler liege in der Vergangenheit, in der Annexion Elsaß-Lothringens. Jetzt Elsaß-Lothringen herauszugeben, wo die Einwohner sich uns nähern, würde ein viel größerer Fehler sein. Gegen die Bezeichnung Rußlands als unseren Erbfeind muß ich protestiren. Ich bedauere, daß er dies jetzt gesagt hat. Wir wollen den Frieden aufrecht erhalten. Wo lebte denn der Redner? Ist er denn blind, daß er die Bestrebungen unseres geliebten Herrschers, den Frieden zu erhalten, nicht sieht? So lange dieses Ziel nicht dauernd erreicht ist, müssen wir die Rüstungen tragen, das erfordert unser eigenes Interesse. (Beifall.)

Abg. von Bennigsen (nat.-lib.): Seit 18 Jahren ist das feste Bestreben Deutschlands gewesen, den Frieden zu erhalten; wäre uns dies ohne Rüstungen möglich gewesen? Wäre dies der Diplomatie allein gelungen, wenn nicht die Wehrkraft Deutschlands ausschlaggebend gewesen wäre? Schwer ist die Rüstung allerdings, auch die Neuansforderungen, welche jetzt gemacht werden; aber unsere Ausgaben sind immer noch nicht so hoch wie die anderer Staaten. Wenn wir diese Lasten tragen, dann haben wir und unsere Bundesgenossen die Sicherheit, den Frieden, so lange es irgend möglich ist, zu erhalten und den Krieg, wenn er uns ausgenötigt ist — denn Deutschland wird niemals einen Angriffskrieg führen, es fehlt dazu auch an einem Ziel — kräftig durchzuführen. Auf die Ausführungen wegen des Sozialistengesetzes und wegen der Getreidezölle will ich nicht eingehen. Dazu bieten die betreffenden Vorlagen und der Antrag des Herrn Bebel später Gelegenheit.

Bezüglich des Strifes der Bergarbeiter hat Herr Bebel das Verhalten der bürgerlichen Kreise ungerecht beurtheilt. Ich will nicht bestreiten, daß an manchen Stellen ein scharfes Einschreiten zur Niederhaltung der Bewegung gefordert wurde, aber meist haben die Blätter der bürgerlichen Kreise die Forderungen der Arbeiter unterstützt und gebilligt, daß es gerade angesichts der obwaltenden Verhältnisse ersichtlich war. Die englischen Arbeiter sind für die Sozialdemokratie nicht zugänglich, sie verfolgen praktische Ziele und damit weiß sich die Bourgeoisie abzufinden. Aber bei uns überlassen die Sozialdemokraten die Verfolgung der praktischen Ziele der Bourgeoisie und der Gesetzgebung. Sie verfolgen höhere Ziele. Herr Bebel wehrt sich dagegen, daß sie nicht Staatsfeinde sind. Das ist doch nur ein Streit um Worte. (Zuruf Bebel's: Haben Sie denn nicht den Feudalstaat bekämpft?) Der Kampf der liberalen Parteien gegen den Feudalstaat ist ein sehr alter, der vom Mittelalter ab ununterbrochen geführt worden ist und zu einer langsamen Umgestaltung des Staates geführt hat. Die Sozialdemokraten wollen aber einen ganz neuen Staat einrichten, in welchem kein einziger Theil des alten Staates vorhanden wäre. Was nun den Etat angeht, so erkenne ich an, daß er um Vieles übersichtlicher geworden ist als früher; aber es muß nach dieser Richtung noch viel mehr geschehen. Die Angriffe des Herrn Richter gegen den Marineetat sind nicht ganz berechtigt; denn sie richten sich weniger gegen den Etat, als gegen die Beschlässe des Reichstags vom vorigen Jahre. Es ist beschlossen worden, große Panzer neu zu bauen. Herr Richter hat prinzipiell auch nicht gegen diese Neuerung gestimmt. Es wird einer Prüfung in der Kommission bedürfen, ob es gerathen sein wird, schon jetzt so schnell mit diesen Bauten vorzugehen. Die Mehrforderungen im Militäretat werden allerdings einer genaueren Darlegung, wenn auch vielleicht nur in engeren Kreisen der Kommission, bedürfen. Unsere Schuldenlast wird vom nächsten Jahre ab 1¼ Milliarde betragen und dabei haben wir noch nicht die Spur eines Tilgungsfonds. Herr Richter hat es getabelt, daß der Reichsetat durch die Ueberweisungen so sehr verquittet ist mit den Einzelstaaten. Diese Ueberweisungen beruhen auf der Frankenstein'schen Klausel und auf der lex Huene. Herr von Huene ist mit dieser Ueberweisung selbst nicht mehr einverstanden, und ich muß gestehen, daß die Kreise nicht sehr angenehm von den Ueberweisungen berührt worden sind. Ihre Höhe ist so unsicher, daß sie planmäßig überhaupt nicht verwendet werden konnte, sondern meistens verzettelt worden ist. (Hört! links.) Das geht aber mehr den preussischen Landtag an. Aber ganz ohne Bedeutung ist es doch nicht, daß durch unsere Einrichtungen solche Dinge hervorgerufen werden. (Hört! links.) Ich möchte auch glauben, daß Herr von Frankenstein mit der Art, wie damals die Grenzen gezogen sind, auch heute nicht mehr einverstanden ist. Damals sollten von den Zöllen und Verbrauchssteuern 130 Millionen dem Reiche bleiben. Die Ueberweisungen waren zuerst sehr niedrig, jetzt sind sie kolossal angewachsen. Hier müßte eine Neuregelung stattfinden. Hierbei möchte ich auf eine Lücke aufmerksam machen, welche in unserer Verwaltung besteht. Ich meine das Fehlen eines wirklichen, verantwortlichen Reichsfinanzministers. Denn der Reichsschatzsekretär kann in seiner jetzigen Stellung nicht gerecht werden den Aufgaben, welche die Finanzverwaltung in ihrer jetzigen Größe ihm stellt. Der Reichsfinanzminister müßte mit Rechten und Befugnissen so ausgestattet sein, daß er mächtiger ist, als alle Finanzminister, den preussischen nicht ausgenommen; er müßte Einfluß erhalten auf die Ordnung des Verhältnisses der Reichsfinanzen zu den Staatsfinanzen; er müßte auch einen wesentlichen Einfluß haben auf die anderen Zweige der Reichsverwaltung. Obwohl ich die Schwierigkeiten einer Aenderung nach dieser Richtung hin nicht verkenne, wird man sich der Nothwendigkeit, diese Frage zu lösen, nicht entziehen können. Ich weiß, daß Schwierigkeiten auch bei den Regierungen zu erwarten stehen, aber die Aussicht auf eine bessere Regelung der Finanzen, auf eine sparsame Finanzverwaltung wird diese Schwierigkeiten überwinden lassen. Herr Richter hat dann von der ungerechten Belastung durch die indirekten Steuern gesprochen und ist dabei auch auf die Getreidezölle eingegangen. Die Mehrzahl meiner Freunde hat sich für die speziellen agrarischen Zölle nicht ausgesprochen, und ich bin der Meinung, daß agrarische Zölle in der jetzigen Höhe auf die Dauer nicht aufrechterhalten werden können. (Unruhe rechts.) Herr Richter wird wissen, daß auch in der Reihe seiner Freunde die Meinung vertreten ist, daß die einseitige Abschaffung der agrarischen Zölle nicht zulässig sei. Und der jetzige Augenblick ist der ungeeignetste, um mit einer solchen einseitigen Maßregel vorzugehen. In wenigen Jahren laufen die Handelsverträge ab und da wird es sich zeigen, ob das jetzige System aufrecht erhalten bleiben soll und ob wieder eingeleitet werden soll in ein System von Handelsverträgen. Da ist es mit Händen zu greifen: Wenn Deutschland vorher so wesentliche

Veränderungen machte und seine Getreidekörner abschaffte, würde es eines der wichtigsten Unterhandlungsmittel aus der Hand geben. Selbst Diejenige, welche die Zölle für drückend halten, werden doch nicht in der Lage sein, sofort die Zölle zu beseitigen, oder sie müßten die dadurch hervorgerufene Nothlage für so bedeutend halten, daß man rückwärts gehen muß. Von einer solchen Nothlage kann aber doch keineswegs die Rede sein, denn die Preise sind immerhin noch so niedrig, daß man bis in die fünfziger Jahre zurückgehen muß, um ähnlich niedrige Preise zu finden.

Herr Rickert will für das Reich neue Einnahmen aus direkten Steuern schaffen. Was die Zuckersteuer anlangt, so können wir doch mit der Aufhebung der Prämien nicht vorgehen, so lange andere Staaten noch höhere Preise haben als wir. Bei dem Umfange der Zuckerindustrie würde eine Abschaffung derselben sehr weite Kreise treffen. Der Einführung der Reichs-Einkommensteuer stehen zu große Schwierigkeiten entgegen. Sie setzt eine Veränderung der Steuerysteme aller Einzelstaaten voraus, und wenn sie selbst in dem vollen von dem Abg. Rickert gewünschten Umfange durchgeführt würde, so könnte sie die großen Mehrkosten der letzten Jahre doch nicht decken; wir würden doch auf die Beschaffung indirekter Einnahmen angewiesen sein, und diese Ausgaben haben ja die Herren von der freisinnigen Partei selber mit bewilligt. Wir im Reiche sind es ja nicht allein, welche einer großen Steigerung der Bedürfnisse gegenüberstehen. Das Gleiche gilt von den Einzelstaaten und den Kommunen. Die Stadt Berlin hat in Bezug auf die Kommunalverwaltung Außerordentliches geleistet und in dieser Stadt befindet sich die Verwaltung seit langen Jahren in den Händen der Freunde des Herrn Rickert. Wie sieht es dort mit den indirekten Steuern? Der Berliner Etat für 1889/90 bringt an direkten Steuern rund 20 Millionen, welche für die Bedürfnisse nicht ausreichen, sondern neben denen noch andere 20 Millionen weiter erforderlich sind. Neben dieser Summe ist aber noch ein weiteres Bedürfnis von 20 Millionen vorhanden, und diese werden durch indirekte Steuern aufgebracht. Darunter befinden sich Ueberhörsche der städtischen Wasserwerke, Gasanstalten und vor allen Dingen ein Posten von 12 Millionen Ertrag aus der von unten nach oben steigenden Miethsteuer. Das ist doch ganz gewiß eine Steuer auf eins der wichtigsten Lebensbedürfnisse. Eine Partei, die solche Mittel innerhalb einer Kommunalverwaltung für nöthig und für zulässig hält, die sollte doch im Reiche der Regierung und den Mehrheitsparteien nicht damit gegenüberstehen, daß sie es für ausführbar erklärt, mit direkten Steuern allein die Reichsbedürfnisse zu regulieren.

Die Schilderungen des Herrn Rickert über die wirtschaftliche Lage sind übertrieben. In Deutschland sind Schiffahrt, Handel und Industrie bedeutend im Fortschritt begriffen, die Ansammlung von Kapital ist in keinem Jahre so groß gewesen, wie im letzten Jahre. Verfehlen kann man nicht, daß durch die Auträge des Staates viele Industrien zur Blüthe gekommen sind, aber giebt es denn nicht viele andere Industrien, die mit staatlichen Aufträgen nichts zu thun haben und die auch blühen? Noch mehr sind aber die Schilderungen der politischen Lage übertrieben. Gegenüber diesen Ausrufen über Reaktion in Deutschland und politische Mißwirtschaft kann ich nur hervorheben, daß die Deutschen im Inlande wie im Auslande stolz auf ihr Vaterland sind, daß sie sich wohl fühlen. (Rufe links: Im Ausland! Von außen sieht sich das hübscher an!) Die Deutschen überall sind befriedigt von der Macht des Vaterlandes, befriedigt von den wirtschaftlichen Zuständen, das zeigt sich auch darin, daß in der heranwachsenden Bevölkerung das Interesse an den politischen Zuständen zurücktritt auf Grund der Befriedigung mit den wirtschaftlichen Verhältnissen. Ueberall neue Unternehmungen, neue Aufgaben, an die sich bisher Niemand herangewagt hat. Der Deutsche freut sich des deutschen Staates und des deutschen Reiches, und man wird die systematische Uebertreibung der Zustände, diese Karikaturen der Lage von Seiten einer Partei nicht anders auffassen, als den Ausfluß eines einseitigen Standpunktes einer verbitterten und in ihren Hoffnungen enttäuschten Partei. (Lebhafte Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Dr. Windthorst (Zentr.): Auch die Schilderung des Herrn v. Bennigsen ist eine Karikatur. Wir sind in unseren inneren Freiheiten schlechter gestellt, als andere Staaten. Eine starke Rüstung ist nöthig, wir werden sie stets bewilligen. Die geforderten Bauten können unmöglich in ihrem ganzen Umfange bewilligt werden. Auch die Ausgaben für die Marine seien zu groß, unsere Flotte könne nur eine Defensivflotte sein. Die Ueberhebung der Frandenstein'schen Klausel wäre eine schwere Erschütterung des föderativen Prinzips. Das Kartell ist unitarisch, das ergibt die Rede Bennigsen's. Wenn der Reichskanzler diese Rede mit der Forderung eines Reichsfinanzministers liest, so möchte ich sein Gesicht sehen. Neben dem allmächtigen Kanzler einen stets hungrigen Finanzminister! Haben Sie vielleicht den kommenden Mann, Herr v. Bennigsen? (Heiterkeit.) Ich werde diesen Finanzminister auf Leben und Tod bekämpfen, denn von diesem Reiz ist eine Beseitigung unserer Finanznoth nicht zu erwarten. Redner bittet, die Veröffentlichung der Enquete über den Kohlenstreik baldigst zu bewirken, da Gefahr im Verzuge sei. Die Arbeitgeber haben anscheinend die Mahnungen des Herrn Dr. Hammacher nicht beherzigt.

Abg. v. Kardorff (Rechtsp.): Die Gründe für die neuen Militärforderungen müssen sehr ernster Natur sein. Die Frandenstein'sche Klausel habe er und seine Freunde seinerzeit nur sehr ungern angenommen, aber mit den Ueberweisungen werde viel Erleichterung für die Kreise, namentlich auf dem Gebiete des Schulwesens u. s. w. in Preußen geschaffen. Rickert nannte Deutschland ein armes Land, das ist richtig. England ist reich in Folge seiner Kolonien. Bei der neuen Anleihe wäre vielleicht zu prüfen, ob nicht einmal ein Zinsfuß von 3 Prozent zu versuchen wäre. Die Arbeitslöhne sind überall gestiegen, nöthig sind Gehaltserhöhungen für die kleineren Beamten. Auf alle Fälle verdienen die Arbeiter erheblich mehr als den Beitrag der Zölle, die auf den Lebensmitteln ruhen. So lange der Rückgang der Landwirtschaft andauere, können wir die agrarischen Zölle nicht aufgeben. Man beklagt sich über den Mangel an Freiheit bei uns. Aber thatsächlich haben wir Alles, was beispielsweise die belgischen Sozialisten als ihre idealsten Forderungen aufstellen: Schulpflicht, Wehrpflicht und allgemeines Wahlrecht. Wir hoffen, daß der Kanzler, wie bisher, auch noch ferner siegen werde. Hierauf wird die Weiterberatung auf Donnerstag 12 Uhr vertagt.

Ausland.

Italien. In Palermo duellirten sich die Redakteure der Zeitungen Caporal und Fornice. Der Redakteur der letzteren blieb nach dreimaligem Kugelwechsel tod auf dem Plage.

Franreich. Der Ausbruch der Bergleute im Bezirk Pas de Calais ist beendet, doch nimmt derselbe im Norddepartement zu, sodaß man bereits von der Möglichkeit spricht, daß einzelne Fabriken

aus Mangel an Brennmaterial den Betrieb werden einstellen müssen. — Ueber das Schicksal der Ausstellungsbauten in Paris wird mitgetheilt, daß die Erhaltung des Zentraldoms, der 30 Meter breiten Galerie der Maschinenhalle und der Paläste der schönen und freien Künste mit den Gartenanlagen und dem Eiffelturm geplant ist. Natürlich wären die Unterhaltungskosten bedeutend. Die Ausstellung soll einen Ueberfluß von 8 Millionen Franks ergeben, den Staat und Stadt zu theilen hätten.

Spanien. In Madrid sind am Dienstag die Cortes zusammengetreten. Denselben soll ein Rothbuch über Marokko vorgelegt werden.

Belgien. Das deutsche Reich wird bei der auf den 18. November vertagten internationalen Afrika-Konferenz außer durch seinen Gesandten noch durch einige technische Delegirte vertreten sein, welche jenen durch ihre Spezialkenntnisse und persönliche Erfahrungen unterstützen sollen. Die meisten der anderen theilnehmenden Mächte haben dasselbe Verfahren befolgt. — Die Zahl der Strikenden im Kohlenbecken von Borinage beträgt 8000. Delegirte der Grubenarbeiter wendeten sich gestern an den Minister für die öffentlichen Arbeiten mit der Bitte um Unterstützung ihrer Forderungen. — In einigen kleinen Kohlengruben in den Kohlenbecken Centre und Charleroi wurde gestern der Strike erklärt. Es herrscht vollkommene Ruhe.

Serbien. Das XIX. Siecle meldet aus Belgrad, König Alexander sei am Montag Abend aus dem Königspalast zu seiner Mutter geflüchtet und der künftige König habe nur mit Mühe von dem Regenten Nikitch zurückgeholt werden können.

Türkei. Dr. Schliemann hat von der türkischen Regierung die Erlaubniß für Ausgrabungen in Troja auf weitere 2 Jahre erhalten. Derselbe wird am demselben Tage mit dem deutschen Kaiser Atten verlassen und sich sofort nach Hissarlik begeben. Man nimmt an, daß der Kaiser auf der Rückfahrt von Konstantinopel die Stätte des alten Troja besuchen und daß Schliemann dortselbst die Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers treffen wird.

Neu-Guinea. Der englische Pastor Savage, die ihm unterstellten eingeborenen Lehrer und die Mannschaft des Schiffes „Mary“, sämmtlich der Londoner Missions-Gesellschaft zugehörig, sind von Eingeborenen des südöstlichen Neu-Guinea ermordet worden.

Nord-Amerika. Geheimer Kommerzienrath Krupp in Essen steht, wie aus Pittsburg (Nord-Amerika) gemeldet wird, wegen Erwerbung eines fünf englische Meilen langen Grundstückes am Flusse Monongahala beabsichtigt Errichtung einer Kanonenfabrik in Verhandlungen. Diese Fabrik soll theilweise den erwarteten Kanonenbedarf der Unionsstaaten befriedigen.

Die deutsch-freisinnige Partei und kommunale Wahlen.

Vor Kurzem war zwischen dem Boten a. d. R. und der Post ein Streit darüber entbrannt, ob die Politik eine Rolle bei den Stadtverordnetenwahlen spielen dürfe oder nicht. Im Allgemeinen neigt man sich wohl der Ansicht zu, daß die politische Parteistellung nicht maßgebend sein darf bei der Beurtheilung der Qualifikation eines Kandidaten für kommunale Aemter und daß es nicht im Interesse einer gefunden Entwicklung des Gemeinwesens liegt, wenn der Lärm des politischen Streites sich bis in den Saal der Stadtvertretung fortplant. In der Praxis wird sich aber wohl die Sache allenthalben so gestalten, daß, wenn nicht laut, so doch im Stillen jede Partei ihre Sympathie mehr dem Kandidaten ihrer politischen Farbe als dem der Gegenpartei zuwendet. In der Beziehung darf man wohl zugeben, daß wir allzumal Sünder sind und des Ruhmes mangeln, den wir vor der Wahlurne haben sollen. Wenn daher eine Partei behauptet, daß für sie bei kommunalen Wahlen die politische Parteistellung der Kandidaten absolut gleichgiltig sei, so mag ein bißchen Lieb' und Treu' dabei sein, aber ein bißchen Falschheit ist allweil doch auch dabei. Einen Belag hierfür liefert wiederum die Reichshauptstadt. Dasselbst haben die Fortschrittler bekanntlich den national-liberalen Stadtverordneten Dechselhäuser von der Kandidatenliste gestrichen, mit der Begründung, daß derselbe den Kartellparteien angehöre. Man hat auf fortschrittlicher Seite versucht, diesen Beweis dafür, daß man auf deutsch-freisinniger Seite die Politik auf die kommunalen Angelegenheiten überträgt, abzuschwächen. Der Versuch ist aber gegenüber der offenkundigen Thatsache mißglückt. Neuerdings aber giebt es einen noch kräftigeren Beweis dafür, daß die Fortschrittler nur solchen Kandidaten Zutritt zur Verwaltung städtischer Aemter gewähren wollen, die auf das deutsch-freisinnige Programm geachtet sind. Diesen Beweis liefert ein Zeuge, der auch von deutsch-freisinniger Seite als einwandfrei bezeichnet werden muß, die deutsch-freisinnige Presse. Wir finden nämlich in mehreren Blättern derselben heute folgende Notiz:

„Berlin, 30. Oktober. Das Klublokal der deutsch-freisinnigen Partei auf der Leipziger Straße ist gestern Abend eröffnet worden. Albert Träger hielt dabei eine Rede, in welcher er auch auf die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen kam und seine Verwunderung darüber ausdrückte, wie man meinen könnte, dieselben hätten nichts mit der Politik zu thun. Im Gegentheil: die freisinnige Partei müsse nur Männer ihrer Ueberzeugung wählen.“

Wenn der deutsch-freisinnige Agitator und Dichter Albert Träger es sagt, muß es doch wohl wahr sein. In der Folge wird man nun wohl auf fortschrittlicher Seite nicht mehr abläugnen wollen, daß man sich bei kommunalen Wahlen von der politischen Stellung der Kandidaten leiten lasse. Wenigstens darf man sich, wenn man einmal die Hände in Unschuld waschen will, in dieser Beziehung nicht mehr auf Berlin berufen.

Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, den 31. Oktober.

* Die Ueberschwemmungsgefahr an Gebirgsflüssen ist schon mehrfach Gegenstand öffentlicher Besprechung gewesen, wie auch im Abgeordneten-hause und im letzten schlesischen Provinzial-Landtage Vorlagen und Anträge zur Beseitigung dieser Gefahr eingebracht worden sind. Die ersten Schritte auf diesem Gebiete sind gethan und es dürfte in absehbarer Zeit möglich werden, das große, mit ungemein hohen Kosten verbundene Regulierungswerk zur Vollendung zu bringen. Die Bewaldung, namentlich falls eine Streudecke vorhanden ist, wirkt im Gebirgs- und Hügellande in günstigster Weise. Im Riesengebirge ist die Graf Schaffgotsch'sche Verwaltung ernstlich bemüht, durch Ablösungen die Berechtigungen (d. i. frei Streuabfuhr) zu beseitigen und die Kulturen auf dem Gebirgsflamme nach Möglichkeit zu kräftigen. Die Nebenflüsse der Oder befinden sich in einem Zustande, welcher geeignet ist, die Ueberschwemmungsgefahr zu erhöhen. Die königliche Staatsregierung richtet daher in einer Denkschrift ein Hauptaugenmerk darauf, eine verständige Regulierung der Nebenflüsse der Oder und bei letzterer die Herstellung eines normalen Flußprofils, die Regulierung des Gefälles, die Beseitigung zu scharfer Krümmungen, die Ausbildung der Ufer, die Regulierung der Deichanlagen, Beseitigung des durch Wehre oder Brücken herbeigeführten schädlichen Stauens und endlich die Zurückhaltung der Geschiebe herbeizuführen.

* Das Museum des Riesengebirgs-Vereins hat in den letzten Wochen abermals wertvolle Zuwendungen erhalten: Die von Herrn Gutsbeißer Zeuhner zu Herrichsdorf überwiesene alte Glocke aus der Schreiberhauer (später Carlshaler) Glashütte ist eingetroffen; sie ähnelt in der Form den Signalglocken auf den Telegraphenwärterhäusern, am Schlagring trägt sie in großen lateinischen Buchstaben die Inschrift: „Hans Preusler, Glashüttenmeister im Jahre 1655“; die Glocke wiegt 45 Pfund und hat einen prachtvollen Klang. Ferner wurde geschenkt dem Museum überwiesene von Frau Apotheker Fick zu Gunnersdorf ein Damenubrenhalter mit Angehängen von sehr interessanten Formen, aus dem 18. Jahrhundert, in Gebrauch gewesen in einer Familie in Friedland; von Frau Kieger zu Hirschberg ein Aquarell, darstellend eine Partie bei Schwarzbach, gemalt von C. Thürmer in Hirschberg im Anfang dieses Jahrhunderts; von Herrn Schneefoppewirth G. Pohl das erste auf der Schneefoppe gezogene Edelweiß, abgenommen am 21. Juli 1889; die Blumen sind in künstlerisch geschmackvoller Form zu einem Strauß vereint unter Glas und Rahmen gebracht; von Herrn Naturforscher S i n t e n i s zu Kupferberg ein Nest und Ei der Schwanzmeise; von Herrn J. M e n d e zu Schmiedeberg Mineralien; von Herrn Redakteur Antony hier selbst als ersten Beitrag für eine zu begründende Autographen-Sammlung einen Brief des schlesischen Dichters Robert Köppler († 1883). Die Bibliothek wurde seitens der Herren Sanitätsrath Dr. Veerel hier und H. M e n d e zu Schmiedeberg mit Zuwendungen von Büchern bedacht. Aufrichtiger Dank gebührt den Gebern für diese wertvollen Bereicherungen des Museums des R.-G.-V. Bei dieser Gelegenheit sei darauf aufmerksam gemacht, daß das Museum (unentgeltlich) geöffnet ist Sonntags von 11—12 Uhr Vormittags und Mittwochs von 3—4 Uhr Nachmittags.

r. Ein schwarzlebernes Portemonnaie mit Drücker und einem Inhalte von 12 Mk. ist am 31. d. Mts., Vormittags bei Gelegenheit einer Auktion auf dem Rathhause einem Landmanne aus der Tasche entwendet worden.

r. Ein grauer Damenfilzhut ist vor dem Gasthose zur Burg gefunden und ein Packet Laubstängenvorlagen auf Holz von hier nach Seiborf verloren worden.

* Verletzung. Verletzt wurde der Bahnmeister Meyer von Greiffenberg nach Handorf.

— Pestalozzi-Verein für die Provinz Schlesien. Nach dem 19. Jahresbericht hatten die 81 Zweigvereine des Provinzial-Verbandes eine Gesamt-Einnahme von 25 800,51 Mk. und zwar 20 482,30 Mk. Mitgliederbeiträge, 4525,27 Mark außerordentliche Einnahmen und 792,94 Mark Zinsen. Die Mitgliederbeiträge wurden gezahlt von 5751 Lehrern und 3925 Nichtlehrern, von denen 6344 evangelischen, 3025 katholischen und 307 jüdischen Glaubensbekenntnisses sind. Die Gesamtmitgliederzahl ergibt also 9676, mithin ein Mehr von 530 gegen das Vorjahr. Aus den Einnahmen wurden von den Zweigvereinen 411 Wittwen und Waisen mit einer Summe von 11 046,44 Mark unterstützt, während die Provinzialkasse 523 Dividenden von je 21 Mark zur Verteilung brachte. Der Provinzial-Vorstand bewilligte aus den ihm zustehenden Mitteln 347 Mark als außerordentliche Unterstützungen. Die Pestalozzi-Vereine des schlesischen Provinzialverbandes weisen am Schlusse des Jahres 1888 einen Kapitalbestand von 26 193,98 Mark auf, während sich das Vermögen des Provinzialvereins auf 15 395,38 Mark beläuft.

— Freiwillige Wasserwehren. Der preussische Minister des Innern läßt zur Zeit Erhebungen darüber anstellen, ob nicht an solchen Orten, welche durch ihre Lage Ueberschwemmungen ausgesetzt sind, die Errichtung freiwilliger Wasserwehren und deren Ausrüstung, mit einer Anzahl von Booten empfehlenswerth sei. Veranlaßt ist dieses Vorgehen durch den Umstand, daß bei der letzten großen Ueberschwemmung Rettungsboote weder in genügender Anzahl, noch schnell genug zur Stelle gewesen sind. Man glaubt, in einer ganzen Reihe von gefährdeten Orten Wasserwehren im Anschluß an die freiwilligen Feuerwehren in's Leben rufen zu können.

— 8000 falsche Fünfmarsstücke. Daß von Böhmen aus auf preussisches Gebiet falsches Geld deutschen Gepräges geschmuggelt und in Verkehr gebracht worden ist, haben wir bereits mitgetheilt. Nach den vorliegenden neuen Nachrichten ist die Falschmünzerei jenseits der Grenze in großartigem Maßstabe betrieben worden. Die bezüglichen Meldungen lauten nämlich wie folgt: In Steinschönau bei Böhmischnamitz in Böhmen wurde der Girtlermeister Carl Wünsche verhaftet. Auf Grund einer anonymen Anzeige, daß sich Wünsche mit der Massenerzeugung falscher Fünfmarsstücke befasse, begab sich eine gerichtliche Kommission in die Werkstätte Wünsche's. Anfangs konnte nichts Verdächtiges entdeckt werden, erst am dritten Tage der mit großer Umsicht

geführten Untersuchung entdeckte man in einem Holzkeller, ziemlich tief im Erdreich vergraben, 8000 Stück funkelnde Würstmarkstücke vierfacher Sorte, nämlich preussische, sächsische, künftensbergische und bayerische. Dieselben sind auf galvanoplastischem Wege aus Zinn und Silber erzeugt. Sie sind den echten täuschend ähnlich, doch um eine Kleinigkeit leichter. Die Stangen konnten nicht aufgefunden werden, dagegen fand man Münzstoch und andere Werkzeuge zur Herstellung der falschen Münzen. In Albertau wurden am vorübergehenden Tage sieben Personen verhaftet, die auf dem Markte solche Falsifikate zu verausgaben suchten. In Zoblich (Sachsen) fanden vorgestern in der Sache Verhaftungen statt. Die Gensdarmarie hat in der Umgebung von B.-Kamitz zahlreiche weitere Verhaftungen vorgenommen, darunter auch einen Arbeiter Franz Turner in Braunburg, dessen Geliebte, eine Sächsin, im Besitze von hundert solchen Falsifikaten betroffen wurde. Die Untersuchung in dieser Angelegenheit führt das Kreisgericht Böhmisches-Leipa.

Blutvergiftung durch Schreibrinne ist schon wiederholt eingetreten und ein neuerlicher Unglücksfall giebt uns die Veranlassung, zur strengsten Vorsicht zu mahnen. Besonders sollten auch die Eltern ein wachsames Auge dafür haben, daß die Kinder sich bei ihren Schularbeiten, bei denen sie nur zu oft Alfanzerien treiben, keine Verletzungen mit der Feder beibringen. Eine Lehrerin einer Berliner Gemeinde-Schule hatte am letzten Freitag das Unglück, sich eine mit Schreibrinne gefüllte Feder unter den Fingernagel des Daumens der linken Hand zu stoßen. Durch Ausströmen der Tinte und des nachfolgenden Blutes glaubte die Dame alle Gefahr beseitigt zu haben, jedoch am Abend bereits zeigten sich bei ihr so deutliche Symptome der Blutvergiftung, daß sofort ein Arzt zu Rathe gezogen werden mußte. Da aber bei dessen Ankunft schon die ganze Hand bis zum Handgelenk angeschwollen war, so mußte sich der Arzt sofort zu einer Amputation der Hand entschließen. Leider kam auch diese Operation zu spät; innerhalb 48 Stunden war das blühende junge Mädchen, trotz aller ärztlichen Bemühungen, eine Leiche.

Schmiedeburg, 30. Oktober. Verschiedenes. Der 13jährige einzige Sohn des Herrn Bauunternehmers Felsmann hier, welcher gestern gegen Abend beauftragt war, einen mittelgroßen Kastenwagen herbeizuholen, fuhr mit demselben den sehr steilen Weg bei der königlichen Präparanden-Anstalt hinter der Stadt hinab, indem er vorn auf dem Wagen saß und die Deichsel mit den Füßen lenkte. Als nun ein anderer Knabe den Wagen von hinten stieß, verlor der Knabe Felsmann die Leitung des in größter Schnelligkeit dahinfliegenden Wagens, welcher nun mit Behemung einem am Wege stehenden Baume zuelte, an welchen letzteren der Knabe mit Kopf und Brust geschleudert wurde. Leider hat hierbei eine Zerreißung von Blutgefäßen im Magen stattgefunden, doch ist glücklicherweise Hoffnung vorhanden, den Verunglückten am Leben zu erhalten. — Bei dem großen Sturm am vorigen Sonntage sind dem Bleichereibesitzer Herrn Peichel hieselbst mehrere Stück Leinwand entführt worden. Herr Peichel verspricht demjenigen 50 Mark Belohnung zu zahlen, der ihm nachweisen kann, daß jemand derartige gefundene Stücke für sich behalten hat. — Der Ueberschuß der Einnahme für die am letzten Sonntage von dem hiesigen Männer-Turn-Verein arrangirte Theater-Vorstellung beträgt 130 Mark, welche dem Turnhallenbaufonds zu Gute kommen. — Am Montage wurde hier ein junger, anständig gekleideter Mensch, angeblich Sohn eines Gutsbesitzers aus Nieder-Zieder bei Landesbuth, verhaftet, weil sich derselbe verschiedene Schwindbeuten hatte zu Schulden kommen lassen, wobei er sich eines falschen Namens bediente. — Zwei hiesigen Einwohnern wurden vor einigen Tagen eine Anzahl Singvögel weggenommen, welche dieselben verbotenermaßen eingefangen hatten. Gleichzeitig wurden die Fangapparate mit Beschlag belegt und die Betreffenden in eine empfindliche Polizeistraf genommen. — Nächste Woche gebent die unter Direktion des Herrn Emil Hubart stehende Theater-Gesellschaft zu Hirschberg hierorts im neurenovirten Saale des Hotels „zum schwarzen Röß“ einen Cyklus von 3 Vorstellungen zu eröffnen. Zur Aufführung kommen „Professor Kint“, „Madame Bontvard“ und „Die Waise aus Lowood“.

Greiffenberg, Prämierung. Auf der Ausstellung in Melibourne ist außer den bereits bekannten Preisen ein weiterer Erster Preis der hiesigen Firma J. G. Zhle (Emil Wünsche) für Blau-Druckfabrikate verliehen worden.

Goldberg, 28. Oktober. Die Kirmesfeier im diesseitigen Kreise hat für dieses Jahr in den Tagen vom 10. bis 23. November stattzufinden. Die Abhaltung sogenannter Nachfirmen ist unterlagt und die Polizeistunde an den Kirmessen darf nicht über 12 Uhr Mitternachts ausgehört werden.

Lauban, 29. Oktober. Die Umwandlung des hiesigen Waaren-Einkaufvereins, der bisher eingetragene Genossenschaft war, in eine Aktiengesellschaft ist nun nach einer Mitteilung des hiesigen Amtsgerichts vom 22. Oktober d. J. erfolgt. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 30 000 Mark und ist eingeteilt in 150 Aktien zu je 200 Mark. Die Aktien lauten auf den Namen einer bestimmten Person und können nur mit Genehmigung des Aufsichtsrathes und der Generalversammlung auf Andere übertragen werden. Der Vorstand besteht aus zwei Personen und der Aufsichtsrath aus sechs Mitgliedern. Der erste Vorstand und der erste Aufsichtsrath sind von den Gründern gewählt worden, während die Wahl später durch die Generalversammlung erfolgt. Gründer der Gesellschaft sind die Herren Fabrikanten Art, Baumert, Ziel, Lagerist Fiebiger und Hausbesitzer Neumann. Den ersten Aufsichtsrath bilden die Herren Lehrer Buch, Kaufleute Hoffmann, Theunert, Kleisch, Bäckermeister F. Döbner und Tischlermeister Korzhwiz. Zu Vorstandsmitgliedern sind gewählt die Herren Lehrer Heinrich und Kaufmann Wittich.

Lauban, 30. Oktober. Feuer. In der vergangenen Nacht brannten das Wohnhaus und die Scheune des Gartenbesizers Hoffmann in Ober-Alt-Lauban bis auf die Umfassungsmauern total nieder. Die Bewohner des Hauses fanden nur noch Zeit, ihr Leben und das Vieh zu retten. Das Feuer ist durch rüchlose Hand angelegt worden. Als der Thut dringend verdächtig, wurde heute ein polnischer Arbeiter, welcher bei dem Herrn Hoffmann längere Zeit logirt hatte, verhaftet und in's Gefängniß gebracht.

Natibor, 30. Oktober. Einen jähren Abschluß nahm die Kirmesfeier in Kreuzenort. Während Jung und Alt dem Tanze huldigte, brach plötzlich in dem Hause der Wittve Namef, welche mit ihren 3 Töchtern in dem Hause geblieben war, Abends auf dem Boden Feuer aus, durch welches das Wohnhaus und eine Scheune eingestürzt wurden. Das Feuer griff so rapide um sich, daß das in einer Kammer schlafende, 18 Jahr alte Dienstmädchen sich nicht mehr retten konnte und erstickt ist. Die Hilferufe der Unglücklichen wurden deutlich vernommen, leider war es nicht möglich, durch die Flammen bis zu dem Mädchen vorzudringen, um demselben zu helfen.

Breslau, 30. Oktober. Der Ausstand im ober-schlesischen Bergwerksbezirke. Der auf Befehl des Kaisers von den beteiligten Behörden (Oberpräsidium, Oberberg-

amt und Regierungspräsidium zu Duppeln) seitens der Minister der öffentlichen Arbeiten und des Innern eingeforderte gutachtliche Bericht über die Ursachen des Ausstandes im ober-schlesischen Bergwerksbezirke ist auf Grund der alsbald nach Beendigung des Ausstandes eingeleiteten genauen Untersuchungen nunmehr endgiltig festgestellt worden. Wie verlautet, zeichnet sich auch dieser sehr umfangreiche Bericht, gleich dem vor wenig Wochen über die Ursachen des Ausstandes im Waldenburger Bergwerksbezirke erstatteten, dadurch aus, daß die beteiligten Behörden ihn gemeinsam abgegeben haben, und in der Beurtheilung des Ausstandes, seiner Ursachen u. s. w. vollkommen übereinstimmen. Die beteiligten Bergwerksbesitzer sowohl in Niederschlesien wie in Oberschlesien haben den lebhaftesten Wunsch, wenigstens über den wesentlichen Inhalt der erwähnten beiden Berichte zuverlässigen Aufschluß zu erhalten. Man rechnet in diesen Kreisen mit Bestimmtheit auf eine amtliche Veröffentlichung, wenn nicht der vollständigen Berichte, so doch breiter Auszüge aus denselben.

Slag, 30. Oktober. Wie bereits mitgeteilt, ist auf seinem Gute Birgwig vorgestern der Regierungspräsident a. D. Konstantin Freiherr von Zedlitz-Neuharth gestorben. Er war der Vater des vielgenannten jetzigen Abgeordneten und vortragenden Rathes im Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Während dieser aber der Führer der Freikonservativen ist, hat der jetzt Verstorbene stets der äußersten Rechten angehört. Er war 1813 zu Hermannswalde in Schlesien geboren, wurde nach Vollendung seiner Studien und des Vorbereitungsdienstes Landrath des Kreises Slag und gehörte bereits dem Volkshause des Erfurter Parlaments an. Von 1850—52 vertrat er die Kreise Slag und Habelschwerdt in der Zweiten Kammer als Mitglied der Rechten. Nach Hindelbey's Tod wurde er zum Polizeipräsidenten von Berlin ernannt, mit Anbruch der sogenannten neuen Ära aber zur Disposition gestellt. Er lebte dann längere Zeit in Zurückgezogenheit auf seinem Gute, bis er als Regierungspräsident in Biegen wieder angestellt wurde. In dieser Eigenschaft war er zur großen Befriedigung des Regierungsbezirkstages thätig, bis er vor etwa fünf Jahren seinen Abschied aus dem Staatsdienste nahm. Von 1879—85 hatte er als konservativer Vertreter des Wahlbezirks Jauer-Vollenhain-Landesbuth wieder dem Abgeordnetenhaus angehört.

Brieg, 30. Oktbr. Die alte Geschichte. Im Monat Juni d. J. feierte der Hilfsförster Menzel aus Baruthe mit geladenem Gensdarm im Gasthause zu Stenzdorf ein, um dort den Forstausseher Schubert zu erwarten. Als dieser kam, legte Menzel das Gewehr auf den Tisch, an dem er gesessen. Während die beiden Forstleute mit einander sprachen, nahm der im Gastzimmer anwesende Knecht Freitag aus Oblau das Gewehr in seine Hand und zielte unter Scherzesworten auf den Kutischer Bialles. Dieser verbat sich den Scherz, worauf Freitag nach dem Kutischer Wothschick aus Oblau zielte. Als dieser nichts sagte, drückte Freitag los. Tödlich getroffen sank Wothschick zu Boden. Dieser Tage hatten sich nun der Hilfsförster Menzel und der Knecht Freitag wegen fahrlässiger Tödtung vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Ersterer erhielt einen Monat und letzterer neun Monate Gefängniß.

Babrje, 30. Oktober. Die nie genug zu tadelnde Gewohnheit der Jugend, mit Feuerwerkskörpern zu spielen, hat sich an dem 11jährigen Schüler F. wiederum schwer gerächt. Als derselbe mit dem im gleichen Alter stehenden Mitschüler H. an der Kronprinzenstraße bei den dortselbst aufgestellten Schaubuden diesem Anflug fröhnte, explodirte ein derartiger Feuerwerkskörper und zerriß ihm die rechte Gesichtseite in erschreckender Weise. Das rechte Auge ist durch diese Verletzung ebenfalls so in Mitleidenhaftigkeit gezogen, daß befürchtet wird, der Knabe werde auch das Augenlicht einbüßen.

Beuthen D.-Schl., 30. Oktober. Gestern, Nachmittags 4 Uhr, wurden die Bewohner des östlichen Stadttheiles und des Dorfes Kopsberg durch eine furchtbare Detonation aufgeschreckt. Das Dynamitlager der Versuchsschächte der Aktiengesellschaft „Friedenshütte“ war in die Luft geflogen. Das Sprengmaterialienlager, auf der Kopsberger Feldmark, in der Nähe des Dorfes gelegen, bestand aus einer gegen zwei Meter tiefen Grube von etwa zwei Meter im Geviert. Durch die anhaltenden Regengüsse der vergangenen Woche hatte sich in dem Lager Wasser angesammelt. Die beiden Bergleute Mastalers und Maciejof wurden nun beauftragt, das Wasser aus dem Behälter zu schöpfen. Bei dieser Berrichtung, während der eine Arbeiter unten in dem Raume stand und das Wasser schöpfte, und sein Genosse, auf einer Leiter stehend, das Gefäß mit dem Wasser abzunehmen hatte, explodirten die Sprengmaterialien, wobei beide Arbeiter getödtet wurden; der Leichnam des Einen wurde in unzählige Stücke zerrissen und bis auf viele Meter weite Entfernungen umhergeschleudert; von dem anderen Arbeiter war nur ein Theil des Körpers aufzufinden, da der andere sich voraussichtlich in der Erde befindet. Von den Verunglückten war der eine ledig, während Mastalers Vater von fünf Kindern war. Die Leitung der Versuchsschächte lag seit einer Woche dem Steiger Fremder ob. Die Katastrophe ist aller Wahrscheinlichkeit nach durch Unvorsichtigkeit des in der Lagergrube beschäftigten Bergmannes verursacht worden.

Kleine Mittheilungen aus der Provinz. In Guadenfrei wurde dieser Tage in einem Eisen ein geselckter Adler mit einer Flügelbreite von 1,64 m erbeutet. — Im herrschaftlichen Biergarten zu Rogau wurde der Getreidebehälter Jakob aus Proschwiz erhängt aufgefunden. — Am Dienstag Nachmittags brannte in Klämischdorf bei Neumarkt das Gemeindegewehrsnieder. — Sonntag früh wurde zwischen Ratibau und Brieg die obdachlose Johanne Scholz erfroren aufgefunden. — Montag Nachmittags brannte das Gedingehaus des Bauergutsbesizers Wittig in Gadersdorf bei Sagan nieder. — Der Lehrer Steuer in Ratibau, Kreis Leobischütz, hat seine Frau in der Nacht zum Sonntag ermordet.

Die Zwillinge.

Roman von Bernhard Frei.

(28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In violetten Sammet gekleidet, die Jacke über einen kostbaren Spitzenjabot zurückgeschlagen, die Waden nackt, sitzt Gaston, dem das herabwallende Haar bis auf die Schultern reicht, da, blickt träumerisch in das weiße Lampenlicht und spielt mit der silbernen Gabel in seinem Teller herum; wie fast immer, hat er auch heute keinen Appetit.

Die Pendule auf dem Kamindrund thut einen feinen, silbertönigen Schlag; Madame Thera, die auch in Britten verfunken war, fährt dabei empor. „Halb neun Uhr. Dépêche toi, mon enfant! Deine Zeit ist da.“ — „Ich bin fertig, Mama, ich habe keinen Hunger mehr.“

— „Wieder nicht, Gaston? Nun, so trink etwas Wein.“ — „Ich danke, ich möchte lieber Wasser; mich dürstet so!“ Sie zieht das Kind zu sich herüber, hebt es auf ihren Schooß, fühlt seine Stirn an, drückt seine Hände an ihre Wangen und schließt es dann fest, fest an sich, als möchte sie es ewig so halten. Gaston legt die Arme um ihren Hals und küßt sie ungestüm, zerdrückt ihr Kleid, verwirrt ihr Haar; aber sie wehrt ihm nicht, sondern schließt die Augen und läßt ihres Kindes süße Lippen, Wangen, Schläfen und Haar streifen; ein weiches, zärtliches Lächeln hebt dabei um ihren Mund, ein Lächeln, wie es Niemand sonst bei ihr sieht, nur ihr Kind. — „Aber nun ist es die höchste Zeit für Dich! Laß mich, Gaston, ich will nach Julie klingeln, daß sie Dich zu Bett bringt.“ — „Kannst Du es nicht selbst thun, Mama? Kommst Du nicht mit mir?“ — „Nein, Liebling, das geht nicht! Ich erwarte Besuch, und zwar sehr bald.“

„Dann bleibst Du wieder mit so vielen Leuten auf bis es Morgen ist?“ „Morgen? Und mit so vielen Leuten? Woher weißt Du das?“ — „Ach, ich schlafe oft so schlecht,“ versetzt Gaston wie entschuldigend, und er schlug seine tief-schwarzen Augen groß auf, „und zuweilen, wenn ich erwache, sehe ich Dich zu mir herein-kommen, petite mère, ganz nahe an mein Bett; ich aber stelle mich schlafend; denn Du bist immer so bange um mich, wenn ich keinen Schlaf habe; und Du kniest an meinem Bette hin und küssest mich leise, leise, und Deine Hände zittern, als hättest Du Furcht vor mir, und durch meine Wimpern blinzele ich verstoßen nach Dir hin und sehe, daß Du viele Leute bei Dir gehabt haben mußt; denn immer bist Du schön gepuzt in Atlas oder in Sammet und Spitzen, mit welken Blumen im Haar und auf der Brust. Wenn Du dann gegangen warst, lag ich noch eine Zeit lang wach und hörte die Uhr schlagen, vier, zuweilen auch schon fünf. Was sind das für Leute, die Du bei Dir empfängst, Mama, und was thun sie hier? man hat mich oft danach gefragt, und ich habe gesagt: Ich weiß nicht. Aber das würde ich immer sagen wenn ich es auch wüßte.“ Madame Thera schließt das kleine plaudernde Mäulchen mit einem sanften Kuß.

„Kinder gehören nicht in den Salon, das weißt Du, mein Kleinod, und wenn Du erwachsen sein wirst,“ — sie pausirt und schließt wie erschöpft die Augen — „dann wird das Alles anders sein, so Gott will! — So, da ist Julie; bringen Sie Gaston zu Bett, und im Uebrigen — Sie wissen. Schlaf süß, Liebling, möge die Madonna Dich behüten!“ Sie macht das Zeichen des Kreuzes über Gaston und sieht ihm nach, bis das violette Sammethabit und die langen braunen Locken hinter der Portiere verschwunden sind. Langsam durchschreitet sie das Wohnzimmer und betritt das daranstoßende Voudoir, das sehr viel Spiegelwände hat und meergrüne, schwere Seidendraperien, die wie erstarrte Wellen von Wänden und Fenstern fallen. Auf einem Tischchen mit goldenen Füßchen liegen ein paar weiße, süßduftende Fliederdolden, ein holder Frühlingstraum mitten im Dezember; aber was geben die Treibhäuser in großen Städten auch im strengsten Winter nicht alles her? Madame Thera tritt vor eine Spiegelwand und steckt mit leichter Hand eine Dolde in ihr Haar, die andere an ihre Brust; es ist das Werk einer halben Minute. Leicht, grazios, wie hingegossen, nicken die weißen Blüthen von ihrem Kußplatz nieder. Ein Briefchen hat unter den Blumen gelegen; Thera nimmt es auf und liest es noch einmal, es ist sehr kurz: „Komme mit meinem Vetter heute gegen 9 Uhr. Für's Erste Vorsicht, bis ich ganz sicher seiner bin. Der Ihre W.“

Mit einem Seufzer läßt sie das Billet sinken, besinnt sich dann, reißt es in Stücke, die sie in das Kaminfeuer wirft, und starrt trübe vor sich hin. Dies Britten hält sie gefangen, bis das Schrollen der elektrischen Glocke ihr Ohr trifft und sie ihre Nachdenklichkeit abschüttelt. Einen Augenblick horcht sie hinaus, nimmt dann ihre Schleppe auf und ist in der nächsten Minute in ihrem Salon, wo zwei Husarenoffiziere bereits auf sie warten. Was würde Eggersheim sagen, wenn er seinen „Kleinen“ hier sehen könnte in Madame Thera's Salon, und der gutmüthige Alsdorf, der alles Andere hingehen lassen wollte, nur nicht den Verkehr in dem Hause?

Felz sah sich mit großen erstaunten Augen um; denn das war ein wunderbarer Salon, der wunderbarste, den er bisher noch gesehen, so ganz ungewöhnlich dem, womit Damen sich sonst zu umgeben pflegen. Ein sehr großer Raum, hohe Bogenfenster, fünf bis sechs an der Zahl, und Wände, Tapeten, Möbel, alles in schwarzem Sammet mit Silber gehalten. Silberne Leisten glänzten in den acht Ecken, silberne Blumen und Ranken waren in die Tapeten und Möbelüberzüge gewoben, in die Fenstervorhänge, die Teppiche prächtig, feierlich und seltsam sah es aus. Nirgend's eine Unterbrechung in der Tönung; nichts Bunt'es, Farbig'es, wohin das Auge auch sah; nur die Flächen der Pfeilerspiegel blickten wie geschmolzenes Silber in dem vornehmen Schein der Wachskerzen, die der silberne Kronleuchter an der Decke trug.

Felix hatte noch nicht Zeit gehabt, sich von seinem Erstaunen über diese absonderliche Ausstattung zu erholen, als er in ein zweites Staunen verfiel; denn er hatte sich Madame Thera ganz anders vorgestellt, als sie in Wahrheit aussah. Diese Frau, von der er so unendlich viel gehört, die mit dem ganzen Reiz des Geheimnisvollen in seinen Augen umgeben war, mit der seine junge schwärmende Phantasie sich so oft und viel beschäftigt hatte, er hatte sie sich üppig und strahlend schön gedacht, eine jononische Gestalt, machtvolle, gebieterische Augen, Gang und Haltung einer Königin; statt dessen nun — er war fast enttäuscht — sah er eine hochgewachsene, fast schwächliche Gestalt, leise gleitend in jeder Bewegung, das Haar reich und schwach rötlich, tief in die Stirn fallend, im Uebrigen einfach geordnet; die Schultern schmal, die Büste zart und ganz mädchenhaft; der Teint sehr blaß, die Augen sehr groß, dunkelgrau und von tiefen Schatten umgeben, die Lippen schwach geröthet, und das ganze Antlitz entschieden über die erste Jugend hinaus, nicht frisch, blühend, verlockend. Wo lag denn der Zauber, dem so Viele verfallen waren? Daß er da war, das wußte Felix bei einem zweiten Blick in dieses Frauengesicht sofort. Waren es diese großen, tiefen Augen, aus denen eine leise Wehmuth zu sprechen schien, ein Gefühl, das man bei dieser Dame wohl am wenigsten vermuthen konnte und das darum um so überraschender wirkte? War es das Lächeln, das jetzt ihre Lippen theilte und einen Liebreiz über das Antlitz goß, als komme mildes Mondlicht über ein in weichen Abenddunst gehülltes Land? Waren es diese Hände, schmal, weiß, fein wie Blumenblätter, die ihre eigene Sprache redeten? Oder war es die Stimme, die den jungen Gast willkommen hieß und ein tadelloses Französisch sprach, das wie eine sanfte Musik anzuhören war?

Felix erwiderte einige Worte; aber etwas Bescheidtes erwiderte er gewiß nicht; er war befangen, besiegt in zwei Minuten, und sein Better Wenzel warf einen raschen Seitenblick auf das hübsche, erröthende Jünglingsgesicht und lächelte. Sie setzten sich alle Drei; Wenzel sprach, und Alice Thera sprach; sie verkehrten zusammen wie alte Bekannte, hielten sich aber streng in den Formen bequemer Höflichkeit. Madame Thera saß leicht zurückgelehnt in einem ihrer schwarzen Sammetesseln, dessen lange silberne Franzen sie nachlässig durch ihre schönen Hände zog. Sie war ganz in schwarzen Sammet gekleidet und trug gar keinen Schmuck, nur die weißen Fliederdolden im Haar und an der Brust. — „Das ist Ihre Schwester, dies schöne Fräulein von Brandt, welches man mir neulich im Theater zeigte?“ wandte sie sich jetzt an den jungen Husarenoffizier. — „Ja, gnädige Frau, meine Zwillingsschwester Felicia.“ — „Sie können stolz sein auf sie, eine wirkliche junge Schönheit. Wie alt sind Sie Beide?“ Felix beantwortete solche Fragen ungern: er kam sich so jung vor, wie gern wäre er älter gewesen! — „Wir waren neunzehn.“ Es kam etwas stockend heraus. — „Ein schönes Alter, voll poetischer Träume und süßer Illusionen! Wie ich von Ihrem Better höre, ist Ihre Schwester viel umworben, Herr von Brandt, was ich nur selbstverständlich finde; aber sie zögert, einen ihrer Bewerber zu erhören.“ — „Ja, Lizzie hat ein paar glänzende Partien ausgeschlagen, worüber unsere Mutter höchst unzufrieden war. Ich glaube, meine Schwester —“ Felix stockte ein wenig. — „wartet darauf, daß sie — daß sie sich verliebt,“ schloß er treuherzig. — „Da thut sie sehr recht,“ versetzte Alice Thera lächelnd. „Sie ist ja noch jung und kann auf die echte Liebe warten, die sicher kommen wird. Von der sprichwörtlichen Keuschheit der Zwillingsschwester finde ich bei Ihnen Beiden nichts; dennoch haben Sie viel von Ihrer Schwester, so den Schnitt des Gesichts, das Profil, den Mund, und ich glaube auch die Augen.“

Der junge Husar wurde dunkelroth vor Freude; denn hatte Madame Thera seine Felicia nicht soeben noch eine „junge Schönheit“ genannt? — „Bei Felicia ist es ein tieferes Blau,“ schaltete Wenzel ruhig ein und strich seinen Bart; auch hat sie merkwürdiges Haar; es ist schwarzbraun, war früher rötlich und hat jetzt noch den Abglanz davon zurückbehalten, einen goldigen Hauch um Nacken, Schläfen und Stirn.“ — „Sie haben Recht, es fiel mir neulich schon im Theater auf; Ihre Kousine scheint ein starkes Interesse für die Kunst zu nähren.“ — „Ein leidenschaftliches sogar,“ fiel Felix ein, „sie benutzt jede Gelegenheit, um zur Stadt und in den Museentempel zu kommen, und da es ihr an anderer passender Begleitung mangelt, so muß ich mit ihr gehen, ich mag wollen oder nicht. Daß ich gerade für klassische Stücke schwärme, kann ich durchaus nicht behaupten.“ — „Welcher richtige Offizier thäte auch dergleichen?“ meinte Wenzel lachend. „Unserer begeistert sich doch nur für die biedereren Klassiker im Dienst der Damen.“

(Fortsetzung folgt.)

Wissenschaft, Kunst, Literatur.

Das von der Konzertsängerin Frau Dr. Koch in Verbindung mit dem Kammervirtuosen Herrn Scholz aus Dresden am 30. d. Mts. arrangirte Konzert hatte leider bei dem hiesigen Publikum nicht die Beachtung gefunden, die es verdienen würde. Daß die Stadt Hirschberg wenig kletter, darüber kann man vielfach Klagen hören. Wird indeß wirklich Werthvolles geboten, so macht man gern aus der Entlohnung eine Tugend. Frau Dr. Koch zeigte alle die künstlerischen Vorzüge, die aus früheren Vorträgen wohlbekannt sind: einen mühelos aufsteigenden Mezzo-Sopran, einen gesunden, klaren und geschmeidigen Ton von gewinnender Anmuth. Glockenreine Intonation, Eleganz in der Form ist verbunden mit feiner musikalischer Auffassung und ebem Maßhalten bei Affekten. In dem Vortrage der äußerst schwierigen Suleika-Lieder von F. Schubert, der tiefstimmigen N. Franz'schen Lieder „Maria“ und „Es hat die Rose“ u. c., des lebensfrischen Frühlingsliedes von Mendelssohn, des so sinnigen Wiegenliedes „Strampelchen“ von Hildach und endlich des R. Schumann'schen „Ich wandre nicht“ zeigte die Künstlerin die erwähten Vorzüge in vollstem Maße. Das Piano am Schlusse des ersten Suleika-Liedes, das „Viele, kleine Viele“ im „Strampelchen“ war von hinreißend schöner Wirkung. Nur für das Frühlingslied wäre ein energischeres Tempo und eine größere Steigerung am Schlusse wirkungsvoller gewesen. — Der Virtuose Scholz bedarf nur einer kurzen Erwähnung bei seiner souveränen Beherrschung der Technik. Höher als jene steht die vorwaltende Innerlichkeit, auf dem Grunde einer selbstschöpferischen und menschlich warmfühlenden Natur des Künstlers Scholz, die sich in den Vorträgen der Chopin-, Liszt- und Schumann'schen Kompositionen manifestirte. Diese seine Charakteristik und stilvolle Plastik, besonders in den Larghetto und Scherzo von Chopin und in der Nocelette von Schumann, das Pitante und Kapriziöse in der als Zugabe gebotenen Mendelssohn'schen Komposition hinterließen einen ungetrübten und herzerhebenden Eindruck.

— Gesangsamt vom Theaterbureau. „Professor Klint“, jene Schwant-Novität, deren Erfolg den von „Madame Bonivard“ noch weit in den Schatten gestellt, wird heute, Freitag, zum letzten Male wiederholt, und Sonnabend geht, allseitigen Wünschen folgend, nochmals „Die Waise aus Lowood“ als Extravortstellung in Szene. Für Sonntag ist mit neuen Kostümen, Requisiten und Waffen „Die Braut von Messina“ auf's Repertoire gesetzt. Für unsere reizende Soubrette Fr. Alma Baldow wird nächsten Montag „Der jüngste Leutnant“ unter gefälliger Mitwirkung hiesiger Turner geplant.

Vermischtes.

— Zum Empfang Kaiser Wilhelms in Stambul schreibt Neologos: In Aldiz Kiosk werden nicht weniger als zehn große Gemächer für die überreichen Geschenke in Anspruch genommen, welche der Sultan seinem hohen Gaste zu machen gedenkt. Für die Kaiserin ist ein herrliches Diadem bestimmt, welches ein namhafter Juwelier in Damaskus gearbeitet hat. Dasselbe kostet 20 000 türkische Pfund, nach deutschem Gelde etwa 200 000 Mk., und wird vom Bahischah persönlich der Kaiserin überreicht werden. Der Gesamtwert der Geschenke übersteigt 150 000 türkische Pfund. Als Kronprinz Rudolf von Oesterreich den Sultan besuchte, widmete dieser seinem Gaste Geschenke im Werthe von 100 000 Pfund. Graf Herbert Bismarck wird in Dolma Bagdsche im ersten Stockwerk wohnen, ebenso das Gefolge. Dem Sohne des deutschen Reichskanzlers hat der Bahischah eine besonders glänzende Auszeichnung zugedacht, über deren Einzelheiten Bestimmtes noch nicht verlautet. Der Polizeidienst wird während des Besuches vom Bezier geleitet und durch die Garnison entsprechend vervollständigt werden. Zwei prächtige Kaiks zu je 10 Rudern werden das Kaiserpaar an's Land bringen. Die Kabinen sind ganz mit Spiegelglas und Sammet ausgestattet, sowie mit entzückendem Seidenschmuck versehen. Die Kaiks sind blau und weiß gefärbt und reich mit Gold verziert. Zwanzig Ruderer in den kostbarsten Gewändern aus weißer goldgestickter Seide werden Ruderdienste versehen. Die türkischen Panzerschiffe, welche den Kaiser durch die Dardanellen geleiten werden, liegen in Pera bereit. Wahrscheinlich wird der Sultan seine Gäste am Hafen begrüßen. In den Straßen wird eifrig gearbeitet, um Alles zum Einzug vorzubereiten. Alte unschöne Ruinen werden durch reich geschmückte Pallisaden verdeckt.

— Graf Moltke als Arrestant. Es war an einem schönen Junitage des Jahres 1868, als General Moltke im leichten, schwarzen Zivil- und Sommeranzuge und somit Wenigen kenntlich von Berlin nach Potsdam gefahren war. Zu Fuß spazierte er, wie ein alter Einwohner Potsdams erzählt, zur Stadt hinein. Seine Cigarre rauchend, ohne auf die ominöse Tafel mit dem Rauchverbot zu achten, betritt er in Gedanken vertieft durch das Brückenportal den als Exerzierplatz dienenden Theil des Lustgartens, der vollständig menschenleer zur Stunde vor ihm liegt. Da ruft ihm der Posten auf der hohen Rampe am Schloß zu: „Das Rauchen sei hier verboten!“ Moltke, sich über das Verbot erhaben wissend, geht still seines Weges unten an der Rampe vorbei. Aber wer der Schylla entgeht, fällt der Charybdis anheim! Um die Schloßbede getreten, stellt ihn der Wachposten von der grünen Fahnenreppe zur Rebe, da dieser aufmerksam gemacht war durch den Anruf des Kameraden, und als der General sich auch hier nicht bequemen will, dem Genusse des Rauchens zu entgehen, stellt ihn der Gardebüne ohne langes Parlamentiren in's Schilderhaus, mit der Aussicht, dort bis zur nächsten Ablösung zu stehen; denn der Posten, der noch im ersten Jahre dient, kennt den General nicht so genau, daß er dem Gefangenen glaubt, daß er der General Moltke sei, trotzdem dieser es versichert. Und Moltke hat leider keine andere Legitimation bei sich als sein Gesicht, dem der junge Soldat nicht traut ohne die dazu gehörende Militärlaubung. Er bleibt konsequent dabei, jeder Raucher könne fragen, er sei General. Nach einiger Zeit kommt ein Herr des Weges. Diesen bittet Moltke unter Nennung seines Namens, das Ereigniß gefälligst dem nächsthabenden Offizier zu melden, der dann schleunigst den General frei machen läßt, nicht ohne, daß dieser die species facti auf der Wache im Schloßhofe nach eigener Angabe niederzuschreiben befiehlt. Dann begab sich Moltke zur Kommandantur und berichtete dort seinen tragikomischen Empfang im Lustgarten als Zivilist. Eine halbe Stunde später waren die Rauchverbote an den drei Portalen des Platzes zur Freude aller Raucher verschwunden. Moltke hatte an jenem Tage wieder ein Stück Joppszeit begraben, indem er dem Kommandanten wohl bewiesen hatte, daß die Kesselschüttung des Exerzierplatzes eben so wenig feuergefährlich sei, als das Straßenpflaster schon seit 1848.

— Eisenbahnunglück. In Folge falscher Weichenstellung erfolgte auf dem Bahnhof zu Gellenkirchen der Zusammen-

stoß eines Lastzuges mit einer in Ruhe befindlichen Güterzuglokomotive. Der Lokomotivführer wurde tödtlich, der Heizer leicht verletzt, beide Lokomotiven stark beschädigt.

— Schneesturm wird aus Eslau gemeldet. Die Strecke Eslau-Bwinokowo der Marienburg-Mlawkaer Bahn ist verweht.

— Feuersbrunst. Preßburg, 29. Oktober. Die Gemeinde Drabocz, nahe dem Badoerte Bisthan, wurde gestern von einem verheerenden Brande heimgesucht. Es verbrannten in kurzer Zeit 62 Wohnhäuser, 45 Scheunen, über 100 Strohhütten und zahllose Vorräthe.

— Selbstmord eines Knaben. Aus Budapest wird gemeldet, daß sich daselbst der 16jährige Sohn des Waisenstiftungspräsidenten Szabo erschoss. Wie es scheint, ist der junge Mann das Opfer eines amerikanischen Duells geworden, denn er hinterließ einen an einen Herrn Atila gerichteten Brief, worin es heißt: „Herr Atila, Sie schreiben mir einen freundschaftlichen Brief, damit ich für mein Leben bettle. Auch von Ihren Freunden hörte ich, Sie würden mir verzeihen, wenn ich Sie vor zwei Zeugen um Verzeihung bitte. Sie kennen mich schlecht. Die schwarze Kugel habe ich gezogen, ich will also um mein Leben nicht bitten. Leben Sie wohl.“

— Ein eigenartiger Strike ist, wie man aus Hanau schreibt, seit einigen Tagen von den Arbeitern der dortigen Geschäfte eröffnet worden. In Folge der hohen Wurstpreise haben dieselben beschlossen, auf den Genuß dieses Nahrungsmittels so lange zu verzichten, bis dasselbe zu einem mäßigen Preis erstanden werden kann. Auf den Kästen, in denen die Ausläufer der Geschäfte Frühstück und Beper für die Arbeiter zu holen pflegen, prangt in großen Buchstaben: „Allgemeiner Wurst-Strike“ und dieselben dienen gegenwärtig vorzugsweise zur Aufnahme von Käse und Heringen. — Die Schauspielerin Phyllis Broughton nahm im Wege gerichtlichen Vergleiches die Summe von 2500 Pfund Sterling von Lord Daglan als Entschädigung für den Bruch des Eheversprechens an. — Bei Hatras, unweit Ugra in Ostindien, ereignete sich ein verhängnißvolles Eisenbahnunglück durch die Fahrlässigkeit eines Weichenstellers, welcher einen Personenzug auf ein Nebengeleis statt auf das Hauptgeleis leitete. Die Lokomotive, der Bremswagen und ein Frauenwagen dritter Klasse stürzten über die Böschung. 13 Frauen, ein Knabe und ein Mädchen wurden getödtet und 39 Personen trugen Verletzungen davon.

— Großer Diebstahl. In Paris wurden in der Nacht vom 14. zum 15. September 1889 aus dem Laden des Antiquitätenhändlers Salvatore Pennata, Boulevard Haugmann 56, zahlreiche und sehr werthvolle Kunstgegenstände (vornehmend Schmuckstücke und Schnitzereien) mittels Einbruchs entwendet. Auf die Wiedererlangung der gestohlenen Gegenstände sind 1000 Francs Belohnung ausgesetzt.

Schiffs-Bewegung

der Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetsfahrt - Aktien-Gesellschaft.

„Wieland“, von Newyork, am 22. Oktober in Hamburg angekommen; „Rhaetia“, von Hamburg nach Newyork, am 22. Oktober von Havre weitergegangen; „Gothia“, am 23. Oktober von Baltimore nach Hamburg abgegangen; „Hammonia“, am 24. Oktober von Newyork nach Hamburg abgegangen; „Suevia“, am 26. Oktober von Hamburg nach Newyork abgegangen; „Augusta Vittoria“, von Newyork, am 26. Oktober in Hamburg angekommen; „Italia“, am 27. Oktober von Newyork nach Hamburg abgegangen; „Gellert“, von Newyork nach Hamburg, am 27. Oktober Lizard passiert; „Moravia“, am 27. Oktober von Newyork nach Hamburg abgegangen; „Slavonia“, am 27. Oktober von Stettin nach Newyork abgegangen; „Wieland“, am 28. Oktober von Hamburg nach Newyork abgegangen; „Taormina“, von Hamburg, am 22. Oktober in Newyork angekommen; „Moravia“, von Hamburg, am 22. Oktober in Newyork angekommen; „Columbia“, von Hamburg, am 25. Oktober in Newyork angekommen; „Rugia“, von Hamburg, am 27. Oktober in Newyork angekommen.

Original-Telegramm des Hirschberger Tageblatt.

Berlin, 31. Oktober. In der heutigen Reichstagsitzung antwortete Bennigsen auf eine stundenlange Rede Eugen Richter's in schlagender Weise, so daß Richter in allen Punkten in's Unrecht gesetzt erschien. Ueber die Verhandlungen mit Bismarck, so meinte Bennigsen ironisch, müßte Richter doch mehr wissen als er, Bennigsen, die Frage eines Reichsfinanzministers sei keine persönliche sondern eine sachlich sehr ernste. Bennigsen wies ziffermäßig nach, daß die deutschfreisinnige Partei für die 200 Millionen Mark Mehrausgaben mitverantwortlich sei, es sei deshalb frivol, nur 40 Millionen Mark aus der Zuckersteuer und der Reichseinkommensteuer anzubieten. Bennigsen nannte Richter einen Unzufriedenen von Beruf.

Letzte Nachrichten.

Schweidnitz, 30. Oktober. Feldmarschall Graf Moltke hielt heute mit General v. Lewinski auf der Kreisauer Feldmark eine Jagd ab. Seine Abreise nach Berlin zur Theilnahme an den Parlamentsitzungen erfolgt wahrscheinlich morgen.

Berlin, 31. Oktober. Die Forderung für das Bismann'sche Expeditionskorps soll sich auf acht Millionen Mark belaufen.

Wien, 30. Oktober. Der Prinz Ferdinand von Koburg ist heute Nachmittag hier eingetroffen. Gegen Abend begab sich der Prinz nach der Kapuzinergruft und verweilte längere Zeit im Gebet am Sarge des Kronprinzen.

Lemberg, 30. Oktober. Der galizische Landtag nahm eine Resolution an, in der die Regierung aufgefordert wird, für den Telegraphenverkehr zwischen Oesterreich und den angrenzenden Gebieten Rußlands ermäßigte Tarife zu erwirken.

Budapest, 30. Oktober. In politischen Kreisen wird zugegeben, daß die fortwährende Erörterung der

Militärfrage an maßgebendster Stelle verstimme. Die Opposition ist sichtlich befreit, diese Sachlage auszubekunden; ihre Organe erklären rundweg, die Militärfrage sei nichts weiter als eine Diszasse-Frage, und solange Diszasse regiere, werde die Erörterung der Militärfrage nicht aufhören.

Ferrara, 30. Oktober. Der Po ist neuerdings gestiegen; seit gestern regnet es unaufhörlich, ebenso herrscht ununterbrochene Sirocco. Die Bevölkerung ist beunruhigt, da die Dämme in Folge der letzten Ueberschwemmungen unterwaschen sind.

Liverpool, 30. Oktober. Das hiesige 2000 Tonnen große Schiff „Volan“, von Calcutta nach Liverpool unterwegs, ist verschollen; die Schiffsmannschaft, aus 32 Personen bestehend, ist ertrunken.

Petersburg, 30. Oktober. Der wegen nihilistischer Propaganda aus Rußland ausgewiesene ehemalige Professor der Kiower Universität und nachherige Herausgeber mehrerer nihilistischer Zeitschriften und Bücher in Genf, Michael Dragomanoff, wurde, wie der Nowoje Wremja aus Sofia berichtet wird, in die Redaktion des bulgarischen offiziellen Blattes Swoboda an Stelle des verstorbenen Chefredakteurs dieses Blattes berufen. Diese

Berufung erregt in den hiesigen Regierungskreisen die größte Entrüstung.

Athen, 30. Oktober. Heute Nachmittag wohnte der Kaiser der Generalprobe der „Perfer“ bei, welche vom Erbprinzen von Meiningen in griechischer Sprache geleitet wurde. Die Beleuchtung Athens war auf's Vollkommenste gelungen. Der Kaiser unternimmt täglich Fahrten auf die Akropolis und nach den Museen. Die Abfahrt ist Donnerstag gegen Abend beabsichtigt. Die Einwohner des Piräus bereiten für die Abfahrt einen großartigen Huldigungsakt vor. Das englische Geschwader wird den Kaiser eine Strecke weit geleiten. Der Bürgermeister hing im Saale des Rathhauses den Trinkspruch des Kaisers in einer Abschrift in Pergament auf. — Die Stadt Athen gab heute den hier anwesenden Vertretern der Presse ein glänzendes Diner. Der Bürgermeister brachte ein Hoch auf den Journalismus aus; Namens der deutschen Presse dankte Weizner von der Köln. Zeitung. Die Marine-Kapelle stellte die Tafelmusik. Die Stadt beginnt sich nunmehr allmählich zu entvölkern. — Der russische Großfürst-Thronfolger hat die Ermächtigung erhalten, seinen Aufenthalt in Griechenland zu verlängern. — Wie verlautet, wird das

Kretensische Komitee nach den Hochzeitsfeierlichkeiten den Vertretern der Mächte über die angeblich von türkischer Seite auf Kreta verübten Grausamkeiten ein Memorandum überreichen, welches mit dem Verlangen nach der Annexion Kreta's durch Griechenland schließen soll.

Piräus, 30. Oktober. Kaiser Wilhelm inspizierte auf der Rückkehr von einem Besuche des britischen Geschwaders die hier vor Anker liegenden deutschen Kriegsschiffe. Se. Majestät verweilte einige Zeit auf den Schiffen „Kaiser“ und „Irene.“

New-York, 30. Oktober. In Dakota sind, nach einer Londoner Meldung, in Folge von Missethe an 100 000 Menschen einer Hungernoth preisgegeben.

Wetterhaus am Postplatz, 31. Oktober, Nachmittags 1 Uhr.
Barometer heut 731 gestern 734
Thermometer = + 6 gestern + 8 1/2 C. R.
Höchster Stand heut: + 9 gestern + 8 1/2 C. R.
Niedrigster Stand heut + 1/2 gestern + 4

Hirschberg, 31. Oktober. (Marktbericht.) Weißer Weizen per 100 kg 17.40 bis 18.60—19.00 Mk. Gelber Weizen per 100 kg 17.40—18.50—18.90 Mk. Roggen per 100 kg 17.50—17.80—18.50 Mk. Gerste per 100 kg 16.00—17.30—18.30 Mk. Hafer per 100 kg 14.60—14.80—15.00 Mk. Butter der halbe Kilo 0,95—1,00 Mk Eier die Mandel 85—90 Pf.

Courszettel des Hirschberger Tageblatt.

Table with columns for Deutsche Fonds, including Reichs-Anleihe, Preuß. Staats-Anl. conf., Berliner Stadt-Oblig., Breslauer Stadt-Oblig., Kur- u. Neum., neue, Landfch. Str.-Pfdb., Ostpreussische, Pommersche, Posenische, Schl. altlandtschaftl., do. landfch. Lt. A. u. C., do. do. Lt. A. u. C., do. do. neue, Westpr. ritterfch. I. B., do. do. II., Schlesische Rentenbriefe, Hamb. St.-Anl. v. 1886, Sächs. Anl. v. 1869, do. Rent. v. 1878.

Ausländische Fonds.

Table with columns for Ausländische Fonds, including Deft. Jult-Silberr., do. do., do. Octb. do., do. do., do. Papierrente., do. do., do. Goldrente gr., do. do. fl., Russ.-Engl. von 22., do. conf. v. 80., do. Rente 83., do. Goldrente v. 84., do. I. Orient*, do. II. Orient*, do. III. Orient*, do. B.-Gr.-Pj. neuag., do. Str.-B.-Gr.-Pj., do. Nikol.-Oblig. gr., do. do. fl., do. Poln. Sch.-Obl., Argent. Goldanl., do. do. kleine, do. do. innere, Egypt. Anleihe (gar.), Italien. Rente., Mexic. conf. Anl., do. kleine, Portug. Anl. v. 1888, Rumänische, do. kleine, do. amort. gr., do. do. fl., do. funb. gr., do. do. fl., Schwedische, do., Serb. amort., do. von 85., Türf. Anl. 1865, do. Staats-Anl. 1888, Ung. Goldr. große, do. do. 100 fl., do. Papierrente.

Hypotheken-Certifikate.

Table with columns for Hypotheken-Certifikate, including Dtsche. Grundschuldb.-B., do. do., Deutsche Hypth.-Bank, do. do., Hamb. Hypoth. rj. 100, do. do. rj. 100, Meiningen Hypoth.-Bf., Nordb.-Gr.-Gr.-Pfdb., Pomm. Hyp.-Bf. I. rj. 120.

Table with columns for P. Sp.-B. II. u. IV. rj. 110, do. II. rj. 110, do. I. rj. 100, Prj. Bd. untdb. rj. 110, do. X. Ser. rj. 110, do. VII.-IX. Ser. rj. 100, do. XI. Ser. rj. 100, do. untd. Pfdb. rj. 110, do. do. rj. 110, do. do. rj. 100, do. do. rj. 100, Pr. Hyp.-B. I. rj. 120, do. VI. rj. 110, do. do. Ser. rj. 100, do. do. rj. 100, Schl. Boden-Credit-Bf., do. do. rj. 110, do. do. rj. 100, do. do. rj. 100, Schwed. Hyp.-B. v. 1879, do. do. v. 1878.

Loospapiere.

Table with columns for Braunsch. 20 Rthl. L., Buxarester 20 Fr. L., Goth. Pr.-Pfd. I. Em., do. do. II. Em., Rdn-Mind. 3 1/2 % P.-A., Kurhess. 40 Rl. Loose, Oldenb. 40 Rl. Loose, Pr. 3 1/2 % Pr.-A. v. 1855.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Table with columns for Baltische (gar.)*, Donezhbahn (gar.)*, Dux-Bodenb. (gar.)*, Gal. C.-Ludw. g., Gotthardbahn, do. junge (50% C.), Kufchau-Oberberg, Lübeck-Büchen, Mosko-Brest (3% g.)*, Oesterr. Lokalbahn., do. Nordwestbahn, do. Staatsbahn, Südböhm. (Lomb.), Dux-Bodenb., Gr. Russ. B. (5% g.), Warschau-Wien, *) 5 pCt. Steuer auf die garantierte Dividende.

Verstaatlichte Eisenbahnen.

Table with columns for Kronprinz Rudolfbahn, Nordb.-Märk. St.-A.

Deutsche Eisenb.-Prior.-Oblig.

Table with columns for Cbln-Minden IV. Em., Nbgg.-Hbfst.-Lpz. Lit. A., Obereschl. Lit. H., do. Em. v. 1879.

Ausland. Eisenb.-Prior.-Oblig.

(Die mit * versehenen Obligationen sind mit 5 pCt. des Zinsbetrages steuerpflichtig.)

Table with columns for Dux-Bodenb. I. Em., do. II. Em., do. III. Em. (Gold), Ferdinands-Nordb., do. do. v. 87, Gal. Carl-Ludw. (gar.), West. Nordwestb. (gar.), do. do. Lit. B., Dux-Bodenb. (2 Fr. St.), do. do. (Gold), Reichenberg-Paradubitz, do. do. (Gold), Rudolfsbahn de 1884, Ung. Nordostb. (gar.), do. (Gold) (gar.), do. Ostb. I. Em. (gar.).

Table with columns for Brest-Grajewo*, Zwang-Domb. (gar.), Kozlow-Boronech (g.), Kurf.-Charkow-Ajow*, Kurf.-Kiew (gar.), Mosko-Kjafan (gar.), Kjafan-Kozlow (gar.), Russ. Südwestb. (gar.), Kibinsk-Bologoye*, do. II. Em.*, Transkauk. Bahn (gar.), do. do., Warsch.-Wien II. Em.*, do. III. Em.*, do. IV. Em.*, Wladikawkas (gar.), Gotthardbahn IV. Ser., Ital. Eisenbahnen., Central-Pacific, North. Pac. First N. B., do. do. II., do. do. III., Oregon R. & Nav., St. Louis & San Franc., G. M. B.

Bank- und Creditbank-Actien.

Table with columns for B. f. Spr.-u. Prod.-Hdl., Berliner Handels-Bank, Dresl. Wechselbank, Dan. anstädter Bank, Deutsche Bank, Deutsche Genoss. Bank, Disconto-Gesellschaft, Dresdener Bank, Mitteldeutsche Creditb., Oesterr. Credit, Pr. Jmm.-B. (M. p. St.), Reichsbank, Schlesischer Bankverein.

Hypothekenbank-Actien.

Table with columns for Gotthard Grd.-Cred.-B., do. neue (40% C.), Nordb. Grd.-Cred.-B., Preuß. Bod.-Cred.-B., Preuß. Cent. (50% C.), Preuß. Hypothek.-Bank.

Bergwerks- und Hütten-Gesellsch.

Table with columns for Bismarckhütte, Bochumer Gußstahl, Cons. Nebenb. St.-B., Donnermarschhütte, Dortmund. St.-Pr. Lit. A., Duxer Kohlen, Gelsenkirchener, Königin Marienhütte, Königsg. u. Laurahütte, Marienh. (Koblenau), Niederrh. Kohlenw., Oberschl. Eisen-Ind., Schl. Kohlen conv.

Industrielle Gesellschaften.

Table with columns for Allg. Electr. A.-G. (Ed.), Bodbrauerer Act.-Ges., Böhm. Brau. A.-G., Bresl. Eisenb.-Wag., Bresl. Delfabrik, D. Thon- u. Cham., Erdmannsd. Spinn., do. Obltg., Germania, Porz.-A., Görl. Eisenb.-Bed., Neuroder Kunst-Anst., Nobel Dyn.-Truji-G., Nordb. Lloyd.

Table with columns for Oberschl. Cham.-Fabr., do. Porzl.-Gem.-Fz., Omnibus-Ges., Duppelner Porzl.-Gem., Pjerdeb. Große Berl., Posen. Spritzfabrik, Kemner, Spinnerei, Schlei. Cement, do. Leinen-Ind., Stett.-Bred. Porzl.-G., do. Chamottefabr., do. Vulkan-B.

Gold-, Silber- u. Papiergeld.

Table with columns for E. Bankn. p. Pfd. St. 20,39 b, Frz. Bankn. p. 100 Fr. 80,00 b, Deft. Bankn. p. 100 fl. 171,30 b, Russ. Bankn. 100 R. 212,10 b.

Breslauer Producten-Bericht.

Breslau, 31. Oktober, 9 Uhr 30 Min. Sanduhr und Angebot aus weiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen ruhig. Weizen zu not. Preisen gut verkauft, per 100 kg weißer 16,60 bis 17,80—18,20 Mk., gelber 16,60—17,70—18,10 Mk. — Roggen bei mäß. Ang. unveränd., bezahlte wurde per 100 kg netto 16,30—16,80—17,70 Mk. — Gerste behauptet, per 100 kg 15,50—15,80—16,00 Mk., weiße 16,50—17,50 Mk. — Hafer in ruh. Galt, per 100 kg 14,70—15,20—16,20 Mk., feinsten über Notiz bezahlte. — Mais mehr Kaufzeit, per 100 kg 13,00—13,50—14,00 Mk. Erbsen in fest. Galt, per 100 kg 15,00—16,00—17,75 Mk., Victoria 16,00—17,00—19,00 Mk. — Bohnen ohne Angeb., per 100 kg 17,00—17,50—18,00 Mk. — Lupinen gut gefragt, per 100 kg gelbe 8,50—9,50—11,00 Mk., blaue 7,50—8,50 bis 10,00 Mk. — Wicken ohne Angebot, p. r. 100 kg 14,00—15,00 bis 16,00 Mk. Delsaaten sehr fest. — Schlaglein in matter Stimmung. — Schlagleinjaat per 100 kg 18,50—20,50—21,50 Mk. — Winterraps per 100 kg 29,00—30,60—31,00 Mk. — Winterrübsen per 100 kg 28,00—29,00—30,00 Mk. — Hanf samen per 100 kg 17,25—18,00—19,00 Mk. — Rapstuchen behauptet, per 100 kg schle 14,80—15,20 Mk., fremde 14,40 bis 14,70 Mk. — Leinuchen sehr fest, per 100 kg schleifige 16,20—16,50 Mk., fremde 15,00—15,50 Mk. — Palmkernkuchen gut verkauft, per 100 kg 13,00—13,50 Mk. — Kleefamen schwach, lml., roth, ruh., per 60 kg 35—38—44 Mk., weißer schw. lml., per 50 kg 33—41—48 Mk., hochfein über Notiz, Mehl unveränd., per 100 kg incl. Sad Brutto Weizenmehl 26,00—26,50 Mk., Roggen-Hausbuden 26,50 bis 26,00 Mk. Roggenfutttermehl per 100 kg 10,20—10,60 Mk. — Weizenkleie per 100 kg 8,60—9,00 Mk. Bosen, 30. Oktober. Spiritus loco ohne Faß (50er) 50,00, do. loco ohne Faß (70er) 30,00. Watt.

Origin-Delegr. d. Hirschberg. Tageblatt.

Berliner Fonds-Kurse.

Table with columns for Tendenz der Fondsbörse still, Warchau-Wien C.-St.-A., Lübeck-Büchen C.-St.-A., Marienburg-Mawka C.-St.-A., Ostpreuß. Südbahn St.-A., Oesterr. Staatsbahn alt., Oesterr. Kredit-Aktien alt., Disconto-Kommandit-Ant. Kaffe, Dortmund. Union St.-A. Kaffe, Königs- und Laurahütte Kaffe, Ungarische 4% Goldr. Kaffe, Oesterr. Banknoten Kaffe, Russische Banknoten Kaffe.

Berliner Producten-Kurse.

Table with columns for Weizen Tendenz besser, per November-Dezember, " April-Mai, Roggen Tendenz fest, per November-Dezember, " April-Mai, Hafer Tendenz fester, per November, " April-Mai, Spiritus Tendenz fester, 50er Loco, " per November, 70er Loco, " per November, " " November-Dezember, " " April-Mai.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen:

Frl. Hedwig von Koscielska mit Herrn Königl. Oberlieutenant a. D. von Birch in Stift Kapzdorf. Frl. Vally Tischler in Breslau mit Herrn Alwin Wahrenberg in Berlin. Frl. Martha Anspach in Bierdzan mit Herrn Wirtschaftsprüfer Bruno Fuchs in Biedern.

Eheschließungen:

Herr Pastor O. Kugler mit Frl. Emma Lochmann in Seitendorf. Herr Karl Renner mit Frl. Margarethe Dehmel in Breslau. Herr Lieutenant und Adjutant im Ulanen-Regt. Kaiser Alexander III. von Kusland Müller mit Frl. Eleonore von Bockelberg in Strebitzko. Herr Rechtsanwalt Mag

kaernbach mit Frl. Maria Schadow in Breslau. Herr Regierungs-Assessor Binzer mit Frl. Meta Schaper in Oppeln. Herr Bankvorsteher Otto Mahlo mit Frl. Margarethe Bierwisch in Glogau.

Geburten:

Ein Sohn: Herrn Dr. Schulze-Triepel in Wohslau.

Eine Tochter: Herrn Heinrich Jrmann in Breslau.

Sterbefälle:

Frau Professor Dr. Hermine Brostig, geb. Proche, in Cantersdorf bei Löwen. Herr Gutsbesitzer Ernst Leder in Micksdorf. Herr Johannes Weymann in Breslau. Herr Gutsbesitzer Robert Franke in Breslau. Frl. Anna Koch in Breslau. Herr Wirtschaftsprüfer Rudolf Magnus in Koslitz.

Bekanntmachung.

Mit dem Ablauf des Jahres 1889 scheiden auf Grund der Bestimmungen des § 18 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 wegen Ablaufs ihrer sechsjährigen Wahl-Periode die nachbenannten Stadtverordneten aus unserer Stadtverordneten-Versammlung aus

a. aus der I. Abtheilung:

- Herr Kaufmann Menzel, Baumeister Hartmann, Spediteur Walter, Kaufmann Weissstein.

b. aus der II. Abtheilung:

- Herr Tischlermeister Ludwig, Rentner Schwahn, Lohgerbereibesitzer Spüth, Kaufmann Milchner.

c. aus der III. Abtheilung:

- Herr Kassirer Hanne, Kaufmann Prause, Kaufmann Jungfer II, Kaufmann Bönsch.

Für diese 12 Stadtverordneten sind Neuwahlen vorzunehmen. In der I. Abtheilung verbleiben 5, in der II. Abtheilung 6 und in der III. Abtheilung 6 Hausbesitzer, so daß sich unter den neu zu Wählenden in der I. Abtheilung 1 Hausbesitzer befinden muß.

Mit dieser Beschränkung sind die Ausschreibenden wieder wählbar. Zur Vornahme der hiernach erforderlichen Wahlen haben wir folgende Termine im Stadtverordneten-Sitzungs-Saale im Rathhause anberaumt:

1. für die III. Abtheilung den 22. November cr., Vorm. von 9 bis 12 Uhr,

2. für die II. Abtheilung den 23. November cr., Vorm. von 10 bis 11 Uhr,

3. für die I. Abtheilung den 23. November cr., Vorm. von 11 bis 12 Uhr, und laden die stimmberechtigten Wähler hierzu ein.

Eine andere besondere Einladung jedes einzelnen Wählers wird nicht erfolgen.

Stimmberechtigt sind alle diejenigen hiesigen Bürger, welche in die im Monat Juli d. J. ausgelegt gewesene Wählerliste Aufnahme gefunden hatten.

Von diesen eingetragenen Wählern wählen in der III. Abtheilung alle diejenigen, welche an direkten Steuern (Gemeinde-, Kreis-, Bezirks-, Provinzial- und Staatsabgaben) einen Jahresbetrag bis 181,20 Mark, in der II. Abtheilung alle diejenigen, welche einen Jahresbetrag von über 181,20 Mark bis 439,76 Mark, in der I. Abtheilung alle diejenigen, welche einen Jahresbetrag von mehr als 439,76 Mark zahlen.

Wer nicht mindestens 6 Mark an jährlicher Klassensteuer zahlt, ist nicht wahlberechtigt. Dagegen ist ohne Rücksicht auf diesen Minimal-Steuerfuß wahlberechtigt:

- 1) wer ein Haus im hiesigen Stadtbezirke besitzt, 2) wer ein stehendes Gewerbe selbstständig mit wenigstens zwei Gehilfen betreibt.

Bei dem Wahlakt hat jeder Wähler dem Wahlvorstand mündlich und laut so viel Personen namhaft zu machen, als von der betreffenden Abtheilung zu wählen sind.

Hirschberg i. Schl., den 20. September 1889.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Herbst-Kontrollversammlungen finden für die im Bezirk des Haupt-Weide-Amtes Hirschberg des diesseitigen Landwehr-Bezirktes sich aufhaltenden:

Herren Offiziere der Reserve, Landwehrlente 1. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. Septbr. 1877 eingetreten sind, mithin zur Landwehr 2. Aufgebots übertreten, sämtliche Reservisten (Jahrgänge 1882 bis 1889), sämtliche Dispositions-Urlauber (Jahrgang 1887), sämtliche zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, sowie die in die Heimath beurlaubten Frühjahrs-Train-Rekruten, die für die Werksdivision und diejenigen als Nachersatz und als überzählig ausgehobenen Rekruten, welche bis zum 1. November eine Einberufungs-Ordre noch nicht erhalten haben,

wie folgt statt:

1. am Mittwoch, den 13. November 1889, Vorm. 9 Uhr in Alt-Kemnitz für die Ortschaften:

Bertelsdorf, Boberullersdorf, Crommenau, Gindorf, Alt- und Neu-Kemnitz, Kaiserwaldau, Ludwigsdorf, Reibnitz, Seifersbau und Bernersdorf.

2. am Mittwoch, d. 13. November 1889, Nachm. 3 Uhr in Schreiberhau für die Ortschaften:

Schreiberhau mit Carlethal, Hoffnungsthal und Strickerhäuser.

3. am Donnerstag, d. 14. Novbr. 1889, Vorm. 9 Uhr in Hermsdorf u. R. für die Ortschaften:

Agnetendorf, Hain, Hermsdorf u. R., Petersdorf, Saalberg und Warmbrunn.

4. am Donnerstag, den 14. November 1889, Nachm. 2 Uhr in Seidorf für die Ortschaften:

Arnsdorf, Gebirgsbuden, Giersdorf, Clausnitz, Krummhübel, Märzdorf, Schwarzbach, Seidorf, Stonsdorf und Quereiffen.

5. am Freitag, den 15. November 1889, Vorm. 9 Uhr in Schmiedeberg für die Ortschaften:

Bärndorf, Erdmannsdorf, Fischbach, Hohenwaldau, Lomnitz, Neudorf, Reihenzschau, Södrich, Wülfersdorf und Zillertal.

6. am Freitag, den 15. November 1889, Vorm. 11 Uhr in Schmiedeberg für die Ortschaften:

Arnsberg, Buchwalb, Buschvorwerk, Hohenwiefe, Schmiedeberg, Steinseiffen und Quirtl.

7. am Sonnabend, den 16. Novbr. 1889, Vorm. 8 Uhr in Hirschberg für die Ortschaften:

Boberullersdorf, Hartau, Voigtsdorf, sowie die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1877 eingetretenen zur Landwehr 2. Aufgebots übertretenden Landwehr-Mannschaften der Stadt Hirschberg.

8. am Sonnabend, den 16. Novbr. 1889, Vorm. 9 Uhr in Hirschberg für sämtliche Reservisten, Dispositions-Urlauber, die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften und die in die Heimath beurlaubten Train-Rekruten, die für die Werks-Division und diejenigen als Nachersatz und als überzählig ausgehobenen Rekruten, welche bis zum 1. November eine Einberufungs-Ordre nicht erhalten haben, der Stadt Hirschberg.

9. am Sonnabend, den 16. Novbr. 1889, Vorm. 11 Uhr in Hirschberg für die Ortschaften:

Günnersdorf, Gotschdorf, Granau, Hirschdorf und Straupitz.

Hirschberg, den 25. Oktober 1889.

Königliches Bezirks-Kommando.

Kaum ein anderes Nahrungs- und Genussmittel hat eine solche internationale Verbreitung durch die ganze Welt erlangt, wie die



Chocoladen- und Cacao-Fabrikate von Gebr. Stollwerk, Köln a. Rh.

Wo immer die Cultur ihre Wege bahnt, sind sie als Nahrungs- und Labe-Mittel willkommen, um bald unentbehrlich zu werden.

Die sorgfältigste Auswahl und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Behandlung und Verwendung der Rohproducte, die Fabrikation unter Anwendung der neuesten und besten zu dem Zwecke in eigener Maschinenfabrik gebauten Maschinen, die völlige Reinheit der Fabrikate haben diesen ihren Weltruf geschaffen und erhalten.

Die Preise sind so gestellt, wie sie nur die bedeutenden Einkäufe der Rohstoffe und der ausgedehnte Fabrikbetrieb ermöglichen.

Man achte beim Einkauf auf die Fabrikmarke und volle Firma, womit alle Tafeln und Schachteln versehen sind.

Vorräthig in Hirschberg bei F. Korsetzky, G. Nördlinger u. b. Cond. H. Merin, A. Scholtz und Conditor G. Wahnelt; in Bolkenhain bei C. Muth und A. Schüttig; in Friedeberg a. Qu. bei G. B. Carganico, W. Kunkel u. bei W. Menz; in Greiffenberg bei Gustav Hubrich und bei Apoth. Lindner; in Hermsdorf u. d. Kynast bei Hermann Schäpe; in Hohenfriedberg bei G. S. Salut, E. Glau, Apoth. O. Opitz; in Jannowitz bei H. Scholz; in Lähn bei R. Hutter & Co.; in Landeshut bei Conditor W. Finke und bei August Werner; in Liebau

bei J. G. Schmidt; in Lieben- thal bei Apotheker W. Boes und bei August Kändler; in Löwenberg bei Paul Ertner, Wilhelm Hanke, Rud. Hamann und bei Julius Menzel; in Marklissa b. Bruno Börngen; in Petersdorf bei Paul Bufe; in Schmiedeberg bei A. Hentschel und bei H. Tschentscher; in Schömburg bei Jos. Bischoff und bei Apotheker O. Quersfurt; in Schönau bei Rud. Lieblich und bei Adalb. Weiss; in Warmbrunn bei G. Dänzer, Conditor E. Leusehner, G. Exner und Franz Nawrot.

Zwangs-Versteigerung.

Sonnabend, 2. Novbr. cr., Vormittags 10 Uhr,

werde ich in Voigtsdorf bei Warmbrunn

- 1 Kuh, 2 Pferde, 1 Siebe- und 1 Wurfmaschine, 1 Windfai, 2 Schlitten und 1 Kastenwagen mit eisernen Achsen

öffentlich meistbietend bestimmt gegen Baarzahlung verkaufen.

Zusammenkunft der Bieter um 9 1/2 Uhr im Gasthof „zum deutschen Hause“ in Voigtsdorf.

Hirschberg, den 31. Oktober 1889.

Barufka, Gerichtsvollzieher.

Hasen- u. Kaninfelle

kaufen jederzeit und zahlen die höchsten Preise F. Klein & Comp., Gutfabrik, Siegnitz.

Zehrmann's Hotel und Restaurant,

Priesterstrasse 8, Inhaber: G. Pohle

empfehlen

Schultheiß Versand-Bier per Glas 20 Pf. Croischwiger Böhmisches 15 „ Echt Culmbach (l. Act.-Br. Culmb.) 25 „ Reichhaltige Speisekarte (kleine Preise).

Geschäftsverkehr.

Für Kapitalisten.

Fabrik-Verkauf.

Eine der bedeutendsten Pappen-Fabriken Deutschlands, mit neuen Gebäuden, besten Einrichtungen neuester Konstruktion, enorm steigerungsfähiger Wasserkraft, ca. 60 Pferd. Dampfmaschine, 2 Beamten- und 12 Arbeiterwohnungen, herrschaftl. Schlößchen, ca. 60 Morgen arrondirtem Grundbesitz, mit gutgeschulten, billigsten Arbeitskräften, 3/4 Stunden vom Bahnhofe, in naher, direkter Verbindung mit Berlin, soll wegen andauernder Kränklichkeit in der Familie des Besitzers sehr preiswerth verkauft werden. Etablissement in vollstem Betriebe; kultivirt, sehr lukrative Spezialität. Besitzer ist bereit, 100-125 000 Mk. als 1. Hypothek zu 4% auf 10 Jahre unkündbar stehen zu lassen. 125-150 000 Mk. sind bei Uebnahme baar zu zahlen; über den Rest können bequeme Abwickelungs-termine vereinbart werden. Annahme eines wohlgepflegten Waldgutes oder eines guten Hinzehauses in einer der größeren Städte Deutschlands nicht ausgeschlossen. Das Etablissement eignet sich in den Händen eines Nachbesizers vorzüglich zur Umwandlung in eine Aktiengesellschaft. Man beliebe unter Chiffre N. K. 882 „Invalidendank“ Leipzig mit dem Besitzer in Verbindung zu treten.

Töpferei-Verkauf.

Wegen Ableben meines Mannes beabsichtige ich, die von demselben bisher mit gutem Erfolge betriebene Ofenfabrik, seit 35 Jahren bestehend und einzige am hiesigen, recht belebten Orte, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Für Fachleute bietet sich gute Gelegenheit zum Etablissement, da die Fabrik gute Kundschaft und vollständiges Lager hält, das auf Wunsch mit übergeben wird. Offerten zu richten an Frau Töpfermeister Hedwig Schwartz in Lüben (Schl.).

Arbeitsmarkt.

Ein verheiratheter Gärtner erhält bei 300 Mk. Jahresgehalt, auskömmlichem Deputat und Lantienmen per 1. Januar Stellung durch C. Runge in Potsdam.

Eine Directrice,

in feinem Puz geübt, wird per 1. Jan. 1890, und

eine Verkäuferin

für Puz-, Weiß- und Wollwaaren per bald gesucht. Bewerberinnen, welche durchaus tüchtig sind, erhalten hohen Gehalt und eine angenehme Stellung bei A. Mader, Landeck i. Schl.

Vergnügungs-Kalender.

Stadt-Theater.

Freitag, den 1. November cr. Größter Lacherfolg der Saison. Die Schwank-Novität:

Professor Klint.

Sonnabend: Die Waise von Lowood.

Altes Schiesshaus.

Heute

Schweinschlachten,

wozu freundlichst einladet 3676

H. Hoerner.

Reeller Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Anderer Unternehmungen halber bin ich gezwungen, mein hier am Platze bestehendes

Posamenten-, Woll-, Weisswaaren- und Herren-Wäsche-Geschäft

in möglichst kurzer Zeit gänzlich aufzulösen und stelle ich von heute an sämtliche Artikel theils zu und theils unter dem Selbstkostenpreise

zum wirklichen reellen Ausverkauf.

Mein Lager ist z. Z. noch vorzüglich assortirt mit sämtlichen zu obigen Branchen gehörigen Sachen und kann ich allen Wünschen Genüge leisten, zumal ich die Preise **spottbillig** gestellt habe.

Es wird zu **erstaunlich niedrigen Preisen** verkauft, damit ich mich so schnell wie möglich für mein neues Unternehmen **voll und ganz interessiren** kann, es ist daher die **günstigste Gelegenheit** für Jeden, sich

mit wenig Geld den Winterbedarf zu decken.

Alle Waaren sind nur so lange zu haben, wie der Vorrath reicht, da ich nichts mehr einkaufe!

Cornelius Anders,

Parterre und 1. Etage. **Schildauerstr. 23.** Parterre und 1. Etage.

Grosse

Kölnener Lotterie.

Ziehung

unwiderruflich am 14. November 1889.

Loose à 1 Mark — elf Loose für 10 Mark — auch gegen Briefmarken empfiehlt und versendet prompt nach auswärtig das mit dem Verkauf der Loose betraute Bankhaus

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.

Jeder Bestellung sind 20 Pf. für Porto und Gewinnliste beizufügen.

2005 Gewinne.
1. Haupttreffer Werth Mark

en gros.

en detail.

Carl Klein,

gegründet 1835,

Papier-, Schreibwaaren-, Mal-Utensilien- und Spielwaaren-Handlung,

Contobücher-Niederlage,

empfiehlt sich und kann durch den großen Umsatz die Preise stets billiger wie die Concurrnz stellen.

Geschäftsprincip: Strengste Reellität!

Klassisch schöne Neuheiten

Wand-Reliefs

sind eingetroffen und halten solche zu billigen Preisen empfohlen

Teumer & Bönsch,

Schildauerstrasse 1 u. 2,

Präsent-Bazar, Gaus- u. Küchen-Magazin, Eisenwaarenhandlung, Baubeschlag- und Werkzeug-Geschäft.

Für die Herren Gastwirthe u.

Bierseidel-Zinndeckel

werden exakt angegossen (am besten in größerer Anzahl billiger) bei

Herm. Liebig,

Klempnermeister, Hirschberg, dicht hinterm Burgturm.

Zur Annahme von Wäsche

in und außer dem Hause empfiehlt sich

Frau Latzke, Berntzenstrasse 10.

G. Herrmann,

Hirschberg i. Schl.,

empfiehlt sich als

Agent

zur Vermittelung von An- und Verkauf, sowie Tausch von Grundstücken unter solidester Bedienung.

Skatzettel

vorrätig in der Expedition des Hirschberger Tageblatt, Lichte Burgstrasse 14.

Mein großes Lager

von gut gepflegten

Bordeaux-,

Rhein-

und **Moselweinen,**

deutschem

Champagner

von Kloss & Förster,

ff. echten

Rums,

Araes,

und **Cognacs**

ff. Original-

Liqueuren

bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung.

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

Reinen ungefarbten

Pastorentabak

von **Heinr. Oldenkott & Co.**

aus Amsterdam

empfiehlt zu Fabrikpreisen

Robert Weidner,

Hirschberg, Bahnhofstrasse 10.

Sämtliche 185a

Pariser Gummi-Artikel

J. Kantorowicz,

Berlin, Arconaplatz Nr. 28.

Preisliste gratis.

Für gute Braugerste

zahlt die höchsten Preise

die Malzfabrik von **Wilhelm Hanke**

in **Löwenberg i. Schl.**